

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Zandausträger 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Groißsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartho bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Klein Schönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loven, Müllig-Roßsch, Mohorn, Münzig, Neufirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhredorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelitzstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Heilage, wöchentlich illustrierter Heilage „Welt im Bild“ und monatlicher Heilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schunk, Wilsdruff.

Nr. 125.

Sonnabend, den 26. Oktober 1912.

71. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Anlässlich der Donweihe und der Enthüllung des König Albert-Denkmal am 28. dieses Monats wird die Kanzlei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft von Vormittags 11 Uhr ab geschlossen. Von dieser Zeit ab werden nur bringende Sachen erledigt. Meissen, am 23. Oktober 1912.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Als Vertrauensmänner und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Meissen sind folgende Herren gewählt worden:

a. Arbeitgeber:

Woldemar Froberg, Profurist, Weinböhl, als Vertrauensmänner, Dr. Carl Tiedemann, Fabrikbesitzer, Coswig, als erste Ersatzmänner, Felix Wolf, Mitinhaber d. Fa. Lohse u. Kothe Niederau, als zweite Ersatzmänner, Paul Gehner, Fabrikdirektor, Neusörnewitz, Arthur Heinrich, Direktor, Sörnewitz, Fritz Hesse, Fabrikdirektor, Kötz, Victor Kell, Fabrikdirektor, Niederau, Georg Nican, Kaufmann, Weinböhl, Bruno Schulze, Fabrikbesitzer, Weinböhl.

b. Angestellte:

Georg Blatt, Obermeister, Niederau, als Vertrauensmänner, Paul Gregor, Handlungsgehilfe, Kötz, Heinrich Fiediger, Buchhalter, Weinböhl.

Robert Müller, Betriebsleiter, Coswig, als erste Ersatzmänner, Richard Specht, Betriebsleiter, Kötz, Otto Thämmel, Bauführer, Sörnewitz, Otto Messerschmidt, Handlungsgehilfe, Wilsdruff, als zweite Ersatzmänner, Heinrich Diekmann, Profurist, Seebenlehn, Karl Decker, Werkmeister, Kötz.

Meissen, am 24. Oktober 1912.

Nr. 193 XII.

Die Königliche Amtshauptmannschaft. Regierungsamtmann Schubert, als Wahlleiter.

Der landwirtschaftliche Verein Wilsdruff hat mitgeteilt, daß für seinen in den Räumen des hiesigen Rittergutes vom 4. November ab täglich 9 bis 3 Uhr abzuhaltenen, 6 Wochen dauernden Haushaltungskursus voraussichtlich einige Stellen für hiesige Töchter von Nichtmitgliedern frei bleiben werden. Zu bezahlen sind für den ganzen Kursus 12 Mark, wofür freie Mittagkost gewährt wird. Teilnahme wird empfohlen. Meldungen dazu im Rathause spätestens bis 30. Oktober. Wilsdruff, am 26. Oktober 1912.

Der Bürgermeister.

Inserate werden bis vormittags 11 Uhr angenommen.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Glücklich, wer jung in jungen Tagen, glücklich, wer mit der Zeit gestählt, gelernt des Lebens Ernst zu tragen.

Vajshin.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser traf vorgestern in Weimar ein und nahm an einer Jagdenjagd im Ebersberger Revier teil. Gestern fand die Laus der jungen Erbprinzessin von Sachsen-Weimar statt, zu der auch König Friedrich August sich nach Weimar begab.

Die gemeinsame Beerdigung der Rekruten des Standortes Dresden findet, voraussichtlich in Gegenwart des Königs, wieder am 2. Dezember statt.

Die Verkehrsmaßnahmen der sächsischen Staatseisenbahnen im dritten Vierteljahr 1912 sind, wenn auch nicht erheblich, abermals gestiegen.

Die finanzielle Durchführung des Petroleum-Reichsmonopols ist dem Reichstag nach gesichert.

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes hat den Reichstagspräsidenten eine Eingabe um Aufhebung des § 12 des Reichsversicherungsgesetzes gegeben. Das Juppel-Luftschiff „Victoria Luise“ unternahm am Donnerstag eine Fahrt von Friedrichshagen nach Wilmanns und zu Ost.

Die Reichsbank hat den Diskont von 4% auf 5 Prozent und den Lombarddiskont von 5% auf 6 Prozent erhöht.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten kam es vorgestern zu lebhaften Debatten und gegen Schluß zu einer förmlichen Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten und den Widerstandsparteiern.

Der österreichische Staatsvoranschlag für 1913 erreicht eine Höhe von über drei Milliarden Kronen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wertblatt für den 25. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ Monduntergang 6⁴⁴ R. Sonnenuntergang 4⁴¹ Mondaufgang 4⁴¹ R. 1806 Schriftsteller Kaspar Schmidt (Max Strömer) geb. 1826 Komponist Johann Strauß (Sohn) geb. 1827 Chemist Herzfeld in Paris geb. 1838 Komponist Elget geb. 1849 Kaiser Malter Reiskow geb. 1902 Eröffnung der Umverteilung Münster i. B. geb.

Wertblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ Monduntergang 7⁰⁷ R. Sonnenuntergang 4⁴¹ Mondaufgang 4⁴¹ R. 1800 Graf Helmuth v. Moltke geb. 1817 Schriftsteller Noetich August Thämmel geb. 1828 Albrecht Thöer, Begründer der rationalen Landwirtschaft, geb. 1849 Schriftsteller Heinrich Dult-haupt geb. 1874 Diaber und Komponist Peter Cornelius geb.

450000 Mark, also beinahe ein zweites „großes Los“, fielen vorgestern, am letzten Ziehungstage der Sächsischen Landeslotterie, auf die eine Gewinnnummer 12705, nämlich ein Gewinn von 150000 Mk. und die Prämie von 300000 Mk., die diesem höchsten Gewinn vorgestern zufloß. Außerdem wurde auch noch der Gewinn von 40000 Mk. der Glückstrolche entnommen. Für diejenigen, die „nach nicht raus“ waren, blieben also noch günstige Ansichten, die freilich nunmehr zu Wasser geworden sind. Aber das nächste Mal.

In der vorgestrigen Sitzung des hiesigen Königl. Schöffengerichts, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzendem, Gut-besitzer Kunze, hier und Privatass. Benschler, Kaufbach als Schöffen, Gerichtsassessor Hänel als Vertreter der Staats-anwaltschaft und Referendar Hampe als Gerichtsschreiber, standen folgende Verhandlungen an: 1. Segen den Mitter-gutsarbeiter B. in Limbach wegen Bedrohung und Körper-verletzung. Der Angeklagte soll am 19. August auf einem Felde bei Limbach anlässlich eines Streites seinem Mit-arbeiter Dittrich, der auf einem Auge erblindet ist, die drohende und beleidigende Ausrufung zugerufen: „Du blindes Luder, dir hab ich das andere Auge auch noch aus“ und mit einem Weistone auf den Kopf geschlagen haben. Er war geständig und der Vertreter der Staats-anwaltschaft beantragte seine Verurteilung, bat aber unter Zustimmung mildernden Umstände um Aussetzung einer Geldstrafe. Das Urteil lautete wegen Bedrohung unter Freisprechung im übrigen auf 10 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle zwei Tage Gefängnis zu treten haben, und auf Ertragung der Kosten des Verfahrens. 2. Privatklage des Wirtschaftsbesizers B. in Neufkirchen, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Hofmann hier, gegen den Baumeister M. in Rosfen, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Kopsch in Roswein wegen Beleidigung. Der Angeklagte hat dem Privatkläger am 5. September 1912 im Gasthose zu Neufkirchen am Viertisch die Ausrufung zugerufen: „Nuhig, alter Sozialdemokrat!“ Ersterer gab dies zu, machte aber geltend, es sei aber nur eine scherz-hafte Bemerkung gewesen. Auf Anraten des Vorsitzenden gingen die Parteien einen Vergleich ein. Der Beklagte erklärte, daß er mit der Ausrufung nicht auf die politische Gesinnung des Angeklagten habe anspielen wollen, vielmehr habe er diese nur im Scherz getan. Er übernahm außer seinen Kosten noch zehn Mark von demjenigen des Klägers, worauf dieser Privatklage nebst Straf Antrag zurückzog. 3. Verhandlung gegen den Korbmacher Sch. und dessen Ehefrau in Herzogswalde wegen öffentlicher Beleidigung des dortigen Hilfslehrers Sawandt. Die Angeklagten haben im vorigen Sommer denselben wegen angeblich parteiischer Behandlung ihrer Kinder und wegen den Kindern gegenüber geäußelter Bemerkungen in der öffent-lichen Gaststube zur Rede gestellt und sich dabei beleidigender Worte bedient, was sie auch zugaben. Zu ihrer Ent-schuldigung führten sie an, daß sie ärgerlich über die Maßnahmen des Lehrers waren. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß diese am Plage waren, die Angeklagten also unberechtigte Kritik geübt hatten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte deshalb ihre Verurteilung nach dem Eröffnungsbeschlusse, stellte aber dem Gericht anheim, auf die Auswertung einer Geldstrafe zuzukommen, und bat um Aussetzung der Publikationsbefugnis seitens des Beleidigten. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu vierzehn Tagen Haft verurteilt, die mit-angeklagte Ehefrau wurde freigesprochen. Dem beleidigten Lehrer wurde die Befugnis zugesprochen, den Urteilsstenor drei Tage lang an der Aufschlagtafel der Gemeinde Her-zogswalde innerhalb vier Wochen vom Tage des Inkraft-tretens des Urteils zu veröffentlichen. Beginn der Ver-handlung 9 Uhr vormittags, Ende nach 1/2 12 Uhr mittags.

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung am 24. Ok-tober 1912.

Anwesend waren folgende Herren: Bürger-meister Künzel als Vorsitzender, St. R. Bretschneider, Dr. Kronfeld und Behner, St. V. Vertholdt, Fischer, Fröhlich, Hienisch, Lohner, Ranft, Schlichtenmaier, Tschischel und Weiß; entschuldigt fehlten St. R. Goerne und St. V. Schulz. Der Vorsitzende eröffnete kurz nach 7 Uhr die Sitzung und gab unter Eingängen ein Schreiben des Vorsitzenden vom Landwirtschaftlichen Verein Wilsdruff bekannt, inhaltlich dessen sich an dem vom Verein abzuhaltenen Haushal-tungskursus eventl. auch Mädchen von Nichtmitgliedern beteiligen können, falls die nötige Teilnehmerzahl von den Töchtern der Mitglieder nicht erreicht werden sollte. Nach einiger Debatte beschloß man, eine diesbezügliche Bekanntmachung in hiesigen Amtsblatte zu erlassen. — Sodann erbatte der Vorsitzende Bericht über die Verammlung des Ver-bandes der Gemeinden, die ein Elektrizitätswert besitzen, die sich mit der Statutenberatung befaßt hat, nach denen unserer Stadt eine Stimme zufällt und sie einen jährlichen Betrag von 50 Mark zu zahlen hat. Der Verband will in erster Linie die Interessen der kleineren Werke gegenüber den großen Konkurrenzunternehmen schützen und hierzu einen Sachverständigen anstellen, sodann weiter den ge-meinsamen Einkauf von Kohlen und anderen Materialien organisieren usw. Die Stadt war bereits früher dem Ver-bande beigetreten. — Bei dem Bericht der Feuerlösch-deputation hob der Vorsitzende das erhaltene und schnelle Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr anlässlich der letzten Hauptübung hervor, während die Pflichtfeuerwehr sehr zu wünschen übrig ließ. Die Deputation schlägt vor, die letztere Wehr wieder in Jüge einzustellen und für die Instruktionstunden anzulehen. Während also die Frei-willige Feuerwehr stets ihre Pflicht getan und auch ihre Gerätschaften tadellos in Ordnung habe, machte sich bei der Pflichtfeuerwehr häufigeres unentschuldigtes Fehlen und direkter Ungehorsam und Widerwillen gegen gegebene Befehle bei den Übungen bemerkbar. Um diesem Uebelstande zu steuern, wurde der Bürgermeister ermächtigt, bei der nächsten Übung von dem ihm zu Gebote stehenden Straf-rechte Gebrauch zu machen, was auch unmaßsächlich ge-schehen soll. — Punkt 4, Ankauf von Gittermasten betr. wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden abgesetzt. — Hierauf trat man in die Beratung des Ortsgesetzes über Errichtung eines Kinderhortes ein, dessen Verwaltung in die Hände eines Ausschusses gelegt wird. Derselbe besteht aus dem Bürgermeister resp. dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, drei Mitgliedern des Stadtgemeinderates sowie einem Ver-treter der Schule. Dieser letztere wurde auf Antrag des St. V. Hienisch einstimmig zugewählt. Die übrigen Para-graphen des Ortsgesetzes und die Aufnahmebedingungen wurden einstimmig genehmigt und werden später veröffent-licht werden. — Hieran schloß sich die Wahl einer Kinder-gärtnerin. Eingegangen waren sieben Besuche, drei Bewerberinnen traten in die engere Wahl. Einstimmig

hochten. Dann köhnen Sie niemals die Urkunde ihrer fehreren Gekörnung erhalten können. Sie mon ber Fochter des Grotzogs von Sirochpood sollte nur eine allgemene gemeldet werden. Sie mon ber Fochter des Grotzogs von Sirochpood sollte nur eine allgemene gemeldet werden.

wurde Fräulein Margarethe Herz aus Oberlößnitz gewählt. Als Eröffnungstag des Kinderhortes wurde der 2. Januar 1918 bestimmt. — Zu dem Baugesuche des Strumpfwirfers Rehme, Umbau der hinteren Räumlichkeiten betreffend, wurden Bedingungen nicht gestellt. — Die königliche Amtshauptmannschaft verlangt auf Erfordern der königlichen Kreishauptmannschaft als weitere Unterlagen für die Genehmigung der revidierten Städteordnung eine Rentabilitätsberechnung des Elektrizitätswerkes und die Zulage einer umfangreichen Beschleuchtung der Stadt, die nach Schätzung des Straßen- und Wasserbauamtes Meissen II 150000 Mark betragen würde. Weiter fragt sie an, ob der Stadtgemeinderat nunmehr unter Berücksichtigung obiger Umstände noch auf der Einführung der revidierten Städteordnung bestehen bleibt. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß das Kollegium keine Ursache habe, seinen Beschluß zu ändern, da einmal das Elektrizitätswerk sich jetzt gut rentiere, zum andern aber eine sich nötig machende bessere Beschleuchtung auch ohne Einführung der revidierten Städteordnung nicht zu umgehen wäre. Ueber die Prosperität des Werkes könnte er jedoch in öffentlicher Sitzung keine näheren Angaben machen, weshalb er bat, die Öffentlichkeit auszuschließen, womit Kollegium einverstanden war. — Vorher regte St. V. Dienysch noch an, seitens der Stadt eine Petition um Beibehaltung der zweiten Klasse wenigstens auf der Strecke Wilsdruff-Potschappel an die königliche Generaldirektion zu richten. Anlässlich der Einführung der vierten Klasse soll die zweite Klasse in Wegfall kommen. Der Vorsitzende begründete diese Anregung und wird die diesbezügliche Petition persönlich abgeben, womit Kollegium einstimmig einverstanden war. — Hierauf geheime Sitzung, in der seitens des Vorsitzenden obiger Bericht erstattet wurde.

Verein für Naturkunde. Zum zweiten Male wird der Verein für Naturkunde in den nächsten Wochen mit einer Ausstellung vor die Öffentlichkeit treten. Führt uns die erste hinaus in die heimischen Gefilde unserer Umgegend und Stadt durch zahlreiche Bilder und Karten, so soll uns die nächste verlegen in die Häuslichkeit unserer Vorfahren. Beim Erwachen des Frühlings wurde uns das Heimliche im Bilde vorgeführt und jetzt beim Eintritt in den rauhen Herbst wollen wir zeigen, wie unsere Väter wohnten. Viele Städte unseres lieben Vaterlandes haben in den verflochtenen Jahren Heimatausstellungen aufgetan. Sollen wir da zurückbleiben? Was diese uns gelehrt, wollen wir nachahmen mit Hilfe freundlicher Gönner von Stadt und Land. Wir wollen im Geiste eintreten in die behaglichen Wohnräume unserer Vorfahren, schauen, wo unsere Väter und Mütter mit ihren Eltern Freund und Leid des Lebens teilten; sehen, wie schlüch auf der einen und lustvoll auf der andern Seite ihre Räume eingerichtet und ausgestattet waren. Liebe Hände haben uns schon mancherlei Praktisches und Wertvolles für die Ausstellung gereicht, aber noch nicht alles ist vorhanden, damit die Einrichtung vollständig genannt werden kann. Da ist gewiß mancher Veteran unserer Stadt, der mit einer Uniform der Schützenhilfe oder seiner Militärzeit dienen kann. Da fehlt noch des Großvaters Spazierstock, Pfeife und Dose, sein Schreibzeug, Bettstätt und Federmesser; Feuerzeug, Schwamm und Stein liegen sicherlich noch hier und da ungeachtet im alten Schranke oder auf dem Boden. Und was kann nicht alles die Großmutter aus ihrer Jugendzeit bringen, was ihr bisher heilig und teuer war. Mit Freunden schenkt oder borgt sie uns gern das Püppchen, mit dem sie sich die sonnigen Tage ihres Lebens vertrieb, das Holzspferd und die Waffen des Bräuderleins, das damals schon sich als Kriegsmann vorstellte; und welches Spielzeug liegt nicht vergessen, an das wir bittend erinnern und das nirgends besser als bei uns aufgehoben ist. Auch unsere Kleiderschränke sind noch leer. Die wirtschaftliche Hausfrau hat vielleicht manches Stück aus ihrer Väter und Mütter Tagen aufgehoben, das uns willkommen wäre. Uns mangelt der Kleiderhalter mit Stock und Schirm, mit Hut und Haube, fehlen Vorhänge und Vorleger, Rissen und Decken aus der alten Lade. Die Hände möchten wir füllen und schmücken mit Wand- und Topfbrett, Schüssel- und Trockengefäß an und überm Ofen, Kasten- und Ofenbank. Auf diese möchten wir setzen und hängen aus der Kletterkorn Hausrat: Zunderdose und Salznapf, Lampen und Leuchter, Tassen und Teller, Schüssel und Töpfe, Krüge und Gläser, Zunderzange und Mörser, Löffel und Messer, Schere und Eisenmaß, Kaffeemühle und Kocher und was sonst noch in Wohn- und Schlafstube, in Küche und Keller Verwendung fand. Die lieben Alten wissen selbst besser als wir, was zur Bebaglichkeit ihres Elternheimes diente, was sie als Gast bei Vätern und Tanten, Vettern und Großeltern sahen. Wir sind überzeugt, sie bestimmen sich auf das und jene, sie suchen und finden uns zu Freude und Dank. Werden sie es doch dann wieder schauen in entsprechender Aufmachung, wenn sich die Ausstellung öffnen wird. Als Sachverständige werden wir sie besonders einladen, uns mit Rat und Tat beizustehen. Gern werden sie dann träumen von der Kindheit goldenen Tagen, von der Zeit, da sie als Brautleute sich fanden und liebten. Möchte unsere Bitte nicht unbeachtet bleiben und vergessen werden! Die Mitglieder des Vereins für Naturkunde — gegen 150 an der Zahl — nehmen gern diesbezügliche Mitteilungen entgegen und vermitteln gern Beschaffung und Abholung. Obmann dieser geplanten Ausstellung ist Herr Lehrer Leonhardt-Kaufbach.

Theater im Löwen. Eine Doppelpredigt wurde für vorgestern Abend angelegt worden, in der das drei-

aktige Lustspiel „Freund Fritz oder im Junggesellenheim“ von Hermann Chatrain und das Charaktergemälde „Die Gussel von Blasewitz“ von Schlegel zur Aufführung gelangte. Im „Freund Fritz“ gaben Herr Kurt Richter als David Sichel und Frau Susel Richter als Suselchen ihre Rollen einwandfrei wieder, ebenso waren die übrigen Darsteller an ihrem Plage. Ebenso beifällig wurde „Die Gussel von Blasewitz“ aufgenommen. Die letztere fand in Frau Else Richter eine gute Wiedergabe, desgleichen ihr Vater durch Herrn Kurt Richter und Friedrich Schiller durch Herrn Christian Richter. Ueber die Entstehung und den Inhalt des Stückes machten wir bereits in voriger Nummer die nötigen Angaben. Auch vorgestern hätte der Besuch ein besserer sein können, namentlich fehlte das Stadtpublikum. Die besseren Plätze waren bisher im Gegensatz zum Vorjahr recht schlecht besetzt. Die Leistungen des Ensembles sind doch aber noch in aller Gedächtnis, sodaß der schwache Besuch wohl mit auf das Konto der jetzigen Zeit der Teuerung zu setzen ist. Im Interesse der Direktion wäre hier eine Besserung sehr zu wünschen. — Heute Sonnabend gelangt das Kostüm-Lustspiel in Versen „Goldschmidts Töchterlein oder die goldene Eva“ zur Aufführung. Der Sonntag bringt am Nachmittag für die Kinderwelt „Rübezahl der Berggeist und das lustige Schneiderlein“ mit einer Präsentverteilung. Am Abend geht der dreiaktige Schwank „So'n Windhund“ in Szene, der erfolgreiche Schlager der Saison an allen großen Bühnen. Ueber eine Vorstellung des Richterischen Original-Ensembles in Hohenstein-Grünthal schreibt das dortige Blatt: „Einen solchen Bombenerfolg hat noch kein Stück in unserer Stadt gehabt wie der lustig-tolle Schwank „So'n Windhund“ der Herren Kraas und Hoffmann, den die leistungsfähige aus tüchtigen Kräften gut zusammengesetzte Richterische Gesellschaft gestern hier zur Erläuterung brachte. Herrschaften, das war ein Abend! Das dichtgefüllte Haus dröhnte von erschütternden Lachsalven, zuweilen war der Lachreiz so gewaltig, daß man an Atemnot zu erkranken drohte, und als zum Schluß der Vorhang niederging, da lag alles am Boden, keiner war mehr fähig, sich zu rühren vor Lachen, Lachen, Lachen... Der Schwank hat also gehalten, was man sich von ihm versprach, er stellt tatsächlich, wie ein bekannter Kritiker sagt, ein wahres „Meisterwerk von fortgesetzt sprudelndem Lachstoff“ dar. Und daß das Stück, das richtige explosivartige Bewußtsein unter den Zuschauern anrichtet, einen solchen Nielsen-Erfolg erzielt (seit der sommerlichen Uraufführung im Berliner Lustspielhaus wird es dort gerade heute zum 10. Male aufgeführt), dankt es besonders seiner Hauptfigur, dem deutsch-amerikanischen Windhund Dr. Winteritz, den gestern Herr Kurt Richter mit schlagendem Temperament sowie der nötigen Frechheit in Ton und Haltung zu geben verstand. „Immer fix, fix!“ ist dessen Devise, und man könnte noch hinzufügen: „Immer frech wie Oskar!“ Durch Erbschaft in den Besitz brauchbaren Moores gekommen, lebt er nur noch seinem Privatvergnügen und verhilft deshalb seinen Freunden zur Erfüllung ihrer Herzenswünsche. Dem „Paragaphenjongleur“ Ferber, Schwiegerohn des Bauunternehmers Dittmar, verhilft er durch Agitation nach amerikanischem System zu einem Landtagsmandat und verhilft ihn wieder mit seiner Frau. Herr Waldhaus und Frau Elsa Richter brachten das gegenseitig eifersüchtige Ehepaar zu guter Verwirklichung. Den hohelohberaubten Hilfslehrer am Progymnasium, eine köstlich karikierte Type des Herrn Christian Richter, macht er zum glücklichen „Brudrigam“. Seine kluge, kleine Freundin Lina, die Schauspielerin (natürlich gab sie Frau Margarethe Richter so feich und temperamentvoll wie immer), die als Frauenrechtlerin in die köstlichen Spiegheldersfrauen zu erbittertem Wortgefecht gegeneinander reizt, bindet der Windhund der sensationshungrigen Durallaucht auf, der Herr Ibo Borchert eine hobereitsvolle Verführung zuteil werden ließ. Bei all dieser Arbeit hat er noch Zeit, für sich einen Orden und die Hand der geliebten Wanda zu gewinnen, einer fein getroffenen Figur von Frau Susel Richter, die zugleich im ersten Akt das niedliche Kammerlädchen nett, adrett und kokett spielte. Natürlich gibt's dabei großen Krampf gegen den „Dickschädel und Querkopf“ Dittmar, der als Kandidat seinem Schwiegerohn in der Wahl gegenübersteht, dem auch all die lieblichen Töchter gehören, die sich die drei Freunde zum Bund fürs Leben erkoren hatten. Wie dieser vom Windhund in die Enge getrieben wird, daß er auf sein Mandat verzichtet und zu allen Anträgen Ja und Amen sagt, das wußte Herr Bruno Sandow in allen Feinheiten — oder heißt's hier Grobheiten? — ganz wundervoll darzustellen. Von den übrigen Schauspielern, die sich allesamt um das Gelingen der Premiere mit gutem Erfolg bemühten, seien besonders hervorgehoben: Der pedantische, kriechende Kanzleirat des Herrn Herrmann, die treit- und tielsüchtigen Gattinnen der Damen Lina Richter und Laura Sandow, sowie die Schmirreheldin Kornelia Lindenblüth der Frau Joh. Eckhardt. Vollenbel durch eine treffliche Einstudierung, durch prächtige Bühnenbilder und durch flottes Zusammenspiel kam eine Aufführung zustande, die den großen, nicht endenwollenden Beifall wohl verdient hatte. Für die Wiederholungen kann man dem lachenden Direktor nur wieder einen Saal voll lachender Zuschauer wünschen; denn: Lachen erfreut das Herz — lachen verjüngert die Gesichtszüge“, sagt Dr. Winteritz, und der muß es ja wissen, so'n Windhund... — Kommen Sonntag wird das allgemein beliebte Imperial-Lichtspieltheater im Hotel weißer Adler

von nachmittags 3 Uhr an bis 11 Uhr abends ununterbrochen Dauervorstellungen geben. Die Direktion hat weder Mühe noch Arbeit gescheut, durch ein prachtvolles Programm den Ansprüchen des Publikums von hier und Umgegend gerecht zu werden.

Waschpfähle aus Eisenbeton, ein neuer, außerordentlich praktischer und langer vermehrter Artikel der modernen Kunstfertigkeit, der sich in den Dienst des täglichen Lebens gestellt und über Nacht die Sympathie der geprüften Hausfrau, die rüchhaltlose Anerkennung des Grundstücksbesitzers erworben hat. Während der seither gebräuchliche hölzerne Waschpfahl nach kurzer Zeit im feuchten Erdreich verfaulen mußte und gerade dann abbrach, wenn man ihn wieder einmal in Benutzung nehmen wollte, schließen sich diese Nachteile beim Betonwaschpfähle völlig aus. Er fault nicht, er bricht nicht ab, sondern steht, gut eingerammt, nach zehn Jahren genau noch so festengerade und dienstbereit wie am ersten Tage. Da in gleicher Frist schon der Holzpfahl mehrere Male erneuert werden muß, stellt sich der Eisenbetonwaschpfahl als ein äußerst billiger, praktischer und empfehlenswerter Waschpfahlarartikel dar, welcher sich schnell einbürgern und in Kürze den hölzernen Pfahl verdrängen haben wird. Es empfiehlt sich, einige dieser schlanken und unverwundlichen Pfähle in jedem Hausgarten aufzustellen, besonders aber dort, wo jetzt die abgekauften Holzpfähle wie erschlagene Krieger auf dem Schlachtfelde liegen. Wir versehen nicht, auf die hiesige Zementwarenfabrik von Emil Ruppert, Feldweg, als Spezialfabrik für Eisenbetonpfähle zu allen Zwecken und auf deren einschlägige Annonce im Inseratenteil unseres Blattes aufmerksam zu machen.

Aerztlicher Sonntagsdienst von mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Pletschneider.

Limbach. Am Dienstag Abend erhängte sich der beim hiesigen Gutsbesitzer Keller in Stellung befindliche Dienstknecht Diersche auf dem Boden seines Dienstherrn aus unbekannter Ursache.

Plauenischer Grund. Die hiesigen Fleischermeister haben den Verkauf ausländischen Fleisches abgelehnt. Von 32 Fleischermeistern wurde gegen eine Stimme beschlossen, den Verkauf ausländischen Fleisches abzulehnen. Da es nach den gegebenen Verhältnissen (mangelnde Kühlräume und sonstige erforderliche Einrichtungen) nicht möglich ist, daß die Gemeinden des Plauenischen Grundes größere Mengen Fleisch in eigener Regie verkaufen, ist von der Einführung ausländischen Fleisches im Plauenischen Grunde Abstand zu nehmen.

Dresden, 24. Oktober. Der Ausschuss für Fleischversorgung, der Mitte vorigen Monats vom Rat zur Durchführung der Beschlüsse der städtischen Körperschaften betriebl. den Vertrieb stadtseitig einzuführenden frischen und gefrorenen reichsausländischen Fleisches, eingesetzt worden ist, hat über das Ergebnis seiner bisherigen Tätigkeit wie er sich dabei gemachten Erfahrungen Bericht erstattet. Von diesem Berichte hat der Gesamtrat in seiner vorgestrigen Sitzung Kenntnis genommen und gleichzeitig beschlossen, auch einen Versuch mit stadtseitiger Einführung russischen frischen Schweine- und Rindfleisch zu machen. Zu diesem Behufe ist der Schlachthofdirektor nach Rußland entsendet worden.

Koffelhunde. Die projektirte Bismarck-Ehrung auf der Herrenkuppe hat die behördliche Genehmigung gefunden, sodaß das auf 4806 Mark Kosten veranschlagte Bauprojekt nunmehr in Angriff genommen werden kann. Zweck Vergebung der Arbeiten wurde ein geschäftsführender Ausschuss gewählt. Bei Anlegung eines Fonds für die Unterhaltung der Anlage sollen weitere Gaben gesammelt werden.

Löbau, 24. Oktober. Der Verkauf dänischen Rindfleisch hat gestern begonnen. Die Stadt hat zunächst zwanzig Zentner Fleisch bezogen. Sie gibt das Pfund auf dem Schlachthofe in eigener Regie zum Preise von 80 Pfennigen ab. Die Fleischer hatten es abgelehnt, den Verkauf zu übernehmen.

Bittau, 24. Oktober. Der Stadtrat hat sich jetzt auch für den Bezug von lebendem dänischen Rindfleisch entschieden, nachdem mit dem Verkauf von hundert Zentnern dänischem Fleisch zu 85 und 90 Pf. das Pfund ein erfolgreicher Versuch gemacht worden ist. Am Sonntag trafen wieder 100 Zentner dänisches Fleisch ein, das auf Wunsch zum Teil einigen Nachbargemeinden überlassen wird. Außerdem sind zunächst 20 lebende Rinder aus Dänemark zum Preise von 76 Mark der Zentner Schlachtgewicht (ohne Übergangsabgaben) gekauft worden. Die Ankunft des Rindtransportes wird dieser Tage erwartet. Das ausländische Fleisch wird fortan in jeder gewünschten Gewichts- menge bis zu sechs Pfund verkauft.

Pirna, 24. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet gestern vormittag der Wagengründer Zumppe aus dem benachbarten Gopitz zwischen die Puffer zweier Wagen. Der Verunglückte wurde nach dem Stationsgebäude gebracht, wo der herbeigerufene Arzt nur den Tod feststellen konnte. Zumppe war erst ein halbes Jahr verheiratet.

Altha (Erzg.), 23. Oktober. Der 17-jährige Fleischerlehrling Dörsel und das gleichalterige Dienstmädchen Peter, beide aus Chemnitz, haben sich heute früh in einem hiesigen Gasthaus, wo sie übernachtet hatten, mit Lysol vergiftet. Der junge Mann ist tot, das Mädchen wurde schwerverletzt nach Chemnitz ins Krankenhaus gebracht.

Chemnitz, 22. Oktober. In der heute abgehaltenen Sitzung des Kreis-Ausschusses der Kreishauptmannschaft Chemnitz wurde mit allen gegen 4 Stimmen die Einverlei-

Dresden-A.

DRESSLER Modewarenhaus
großen Stils 12
Prager Str. 12

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 125.

Sonnabend, den 26. Oktober 1912.

Betrachtung zum 21. Sonntag nach Trinitatis.

1. Joh. 2, 15: „Habt nicht lieb die Welt.“

Liebe, meine Freunde, ist die Grundkraft des Menschenherzens. Darin steckt auch noch ein Rest von der Unvollständigkeit Gottes, zu der wir erschaffen sind, daß, wie er die Liebe selber ist, unser Herz lieben darf und lieben muß, wenn es anders glücklich sein will. Und darin liegt die Hauptaufgabe des Christen, daß wir vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist; daß wir, da wir weder an Macht noch an Weisheit ihm nachkommen können, ihn nach lieben und die Propheten und das Evangelium obendrein: „Habe deinen Herrn und Deiland lieb!“

Wie selbstverständlich ist dann die Mahnung des Apostels: „Habt nicht lieb die Welt.“ Nicht die Welt! Das ist die Gotteserde mit ihrer Frühlingsherrlichkeit und ihrer Sommerpracht, die Täler weit und Höhen im leuchtenden Brautenschmuck des Jahres; — das ist die Menschenwelt mit aller Geistesherlichkeit der Wissenschaft und Kunst, wie sie sich dieselbe allmählich zu eigen gemacht, mit ihrem Lieben und Hasen, ihrer Freude und ihrem Glück; — das sind alle irdischen Dinge, die zum Besitze und zum Genuße reizen und ihn auch gewähren, das Geschaffene, irdische Weien der Zeit. Nicht sage ich, daß wir das nicht gebrauchen sollen — sind wir doch auf Erden, wie sollten wir des Irdischen entbehren können? Nicht sage ich, daß wir uns dessen nicht freuen sollten — gehört es doch alles mit zu dem Schmuck, mit dem der Herr, selbst schaffend, das Wandertal unseres Lebens geziert hat; ist es doch und kann es doch auch sein ein Mittel, unsere Seelen zu stärken in der Kraft der Erhebung über das Irdische. Aber dies sage ich: „Habt nicht lieb die Welt.“ Hängt euer Herz nicht daran. Laßt das nicht den Inhalt und das Glück eures Lebens allein sein und nicht zuerst. Euer Herz gehöre allein dem lebendigen Gott, dem erlösenden Heiland und alles Irdische sei euch nichts als vergänglich Gut, dessen man sich freut, wenn man es hat; das man aber auch nicht entbehrt, wenn es fehlt und über dem man nicht die ersteren Aufgaben vergißt, zu deren Lösung man berufen ist. „Habt nicht lieb die Welt! Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Wie schnell — wer weiß das nicht!

Vom Kriegsschauplatz.

Im Vordergrund des Interesses steht jetzt der Kampf um die große türkische Doppelfestung Adrianopel-Nik-Rilisse, um die das Geschehniß sich schon seit einigen Tagen dreht. Die Türken haben zunächst ihre vorgeschobenen Posten geräumt, die lediglich die Aufgabe hatten, den bulgarischen Vormarsch aufzuhalten. Die ganze türkische Macht ist nunmehr innerhalb der Forts der beiden Befestigungen konzentriert. Dabei auch die anfänglichen bulgarischen Siegesnachrichten, die jetzt durch amtliche türkische Meldungen abgetan werden.

Türkischer Sieg an der Tundja.

Die Türken, die sich bisher vollständig defenstio verhalten haben, melden nunmehr ein energisches Vorgehen gegen die Bulgaren an, das offenbar bereits einen schönen Erfolg gezeitigt hat.

Konstantinopel, 23. Okt. (Amtliche Meldung.) Die türkischen Streitkräfte an der Mariza, welche zur Offensive übergegangen sind, trafen heute gegen mittag spätlich vom Flusse Tundja auf harte bulgarische Abteilungen. Die Türken gingen zum Angriff vor, und es entwickelte sich eine heftige Schlacht, die für die türkische Armee einen günstigen Verlauf nimmt.

Nach dieser Meldung sind die Türken offenbar von Nik-Rilisse und gegen den Fluß Tundja und Tundja (siehe beigefügte Übersichtskarte) vorgestoßen. Aber diese und die vorhergegangenen Geschehniße bei Nik-Rilisse, die damit in engstem Zusammenhang stehen, bringen englische



Umgebung von Adrianopel.

Berichtshafter bereits eine Reihe interessanter Einzelheiten. Danach haben die Bulgaren die Bulgaren getötet und diese glauben gemacht, daß die türkische Hauptmacht bei Adrianopel (siehe Übersichtskarte) steht. Dies ist allerdings auch stark bestritten, aber die Hauptmacht stand bei Nik-Rilisse. Hier sollen mehrere Bulgaren gegen 140 000 Türken gekämpft haben, verunwundet auf dem Schlachtfeld gelassen. Die Bulgaren sind hier stark in ihrer linken Flanke gefaßt und auf den Fluß Tundja gedrängt worden, wo sie wiederum in der Flanke von den Truppen um Adrianopel bedroht sind.

Kämpfe im Osten und Westen.

Bei Nik-Rilisse und Adrianopel wird seit nunmehr vier Tagen fast ohne Unterbrechung mit wechselndem Erfolg gekämpft. Den Bulgaren ist es offenbar zunächst darum zu tun, das sogenannte Vorfeld der langen Linie in die Hand zu bekommen, um dann einen endgültigen

Wang aus darüber zu lassen, wohin sie ihren Hauptstoß dirigieren sollen. Man hat es daher bisher nur mit einer Summe von Einzelgeschehnißen zu tun, die abgesehen von dem oben erwähnten Zweck in keinerlei Zusammenhang miteinander stehen und auch nicht als ausschlaggebend betrachtet werden können.

Indessen sind die Vorgänge im Osten doch vom größten Interesse, da um Adrianopel die Entscheidung fallen muß. Das kann aber noch Tage, unter Umständen sogar Wochen lang dauern, falls sich die Bulgaren durch die Lage der Dinge genötigt sehen sollten, die ausgedehnte besetzte Stellung von Adrianopel regulär zu belagern. — Indessen regt es sich nun auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Erfolgreicher griechischer Angriff.

Nicht überall ist den Türken das Kriegsglück hold. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind sie weniger erfolgreich, haben dort allerdings auch nur kleinere verstreute Deeresmassen gegen Montenegro, Serbien und Griechenland im Felde stehen. Letzteres hat nach einer amtlichen Drahtung aus Athen einen erfolgreichen Angriff gegen die Türken zu verzeichnen:

Athen, 23. Okt. Generalstabschef Dauglis drachtet aus Thessalien: Der Feind mit 22 Bataillonen und fünf oder sechs Batterien wurde durch unseren gestrigen heftigen Angriff geschlagen. Er verließ seine Stellung und zog sich nach Serbien zurück. Die allgemeine Verfolgung wurde befohlen.

Das Geschehniß hat bei Elafonah östlich von Jamina stattgefunden (siehe Karte). Elafonah liegt dicht an der griechischen Grenze. Auch hier ist nach Einzelmeldungen mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Auf griechischer Seite führte Kronprinz Konstantin, der Schwager des Deutschen Kaisers den Oberbefehl. Dieser setzte sich dem dichtesten Artilleriebeschuss aus, indem er bis in die Feuerlinie hineinsprengte. Er schwebte wiederholt in Lebensgefahr und ist nur mit knapper Not dem Tode entronnen. Sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe weggeschossen. Doch hat der Thronfolger nur unbedeutende Verletzungen erlitten und konnte sich unter den Hochrufen der Truppen wieder erheben.

Novibazar von den Serben gestürmt.

Nach einer dienstlichen Meldung des serbischen Generalstabes ist es den serbischen Truppen gelungen, die Städte Novibazar und Brischitina mit stürmender Hand zu nehmen.

Der Kampf ist auch hier ein äußerst heftiger und der türkische Widerstand gegen die serbische Übermacht sehr zäh gewesen. Die Verluste der Serben sind außerordentlich groß, die der Türken angeblich noch größer. Novibazar liegt im sogenannten Sandtschal (siehe Karte),



Der westliche Kriegsschauplatz.

den Österreich als seine ausschließliche Interessensphäre betrachtet. Interessant ist hierzu eine Äußerung des serbischen Ministerpräsidenten Pašitsch, der sagt: „Wir haben dem Wiener Kabinett keine Versicherung wegen der Befreiung des Sandtschals Novibazar gegeben. Nach Beendigung des Krieges, der hoffentlich mit unserem Sieg endigen wird, werden wir den Sandtschal den Montenegro überlassen und uns mit Albanien und dem Korridor zum Meer zufrieden geben.“

Die serbische Hauptarmee geschlagen.

Dem Vordringen der Serben auf dem Balkanfeld ist nun nach einer amtlichen türkischen Meldung ein Ende bereitet worden. Ihre fortgesetzten Siegesmeldungen aus dem Sandtschal erwiesen sich als arge Übertreibungen:

Konstantinopel, 21. Okt. (Amtliche Meldung.) Die bei Kumanowo zusammengezogene türkische Westarmee hat die Serben, die vier Divisionen stark waren, angegriffen. In einer blutigen Schlacht wurden die Serben unter ungeheuren Verlusten vollständig geschlagen. Die Türken haben die Verfolgung aufgenommen.

Einzelheiten liegen bis jetzt nur sehr spärlich vor. Nach privaten Meldungen der türkischen Blätter ist der Kampf auch hier ein langandauernder und außerordentlich heftiger gewesen. Nach einem mit großer Kraft vorgenommenen Frontalstoß gelang es den Türken jedoch schließlich, die vier Divisionen, als etwa 50 000 Mann starken Serben auf serbisches Gebiet zurückzuwerfen. Es scheinen sich bei den Serben auch vereinzelte bulgarische Truppenkörper befunden zu haben, denn die Türken erbeuteten sechs serbische und vier bulgarische Geschütze sowie eine serbische Fahne. Man wird abwarten müssen, welche Wirkung diese Schlacht auf den östlichen Kriegsschauplatz haben wird. Kumanowo liegt etwa 10 Kilometer nordöstlich von Uskub (siehe Karte.)

Um Adrianopel.

Die Operationen um Adrianopel und Nik-Rilisse nehmen ihren weiteren Fortgang. Soweit sich aus den Meldungen von beiden Seiten ergibt, ist es dem türkischen Oberkommandierenden gelungen, den bulgarischen Vorstoß in der Hauptsache zum Stehen zu bringen. Sowohl im Westen an den steilen Ufern der Arda, wie im Nordosten auf der Nik-Rilisse vorgelagerten Hügelkette scheinen die Türken sich behauptet zu haben. Der Ernst der Kämpfe scheint jetzt zuzunehmen, so daß man annehmen darf, daß die Türken hier ihre anfängliche Defensivlinie nunmehr endgültig aufgegeben haben.

Konstantinopel, 24. Okt. (Amtliche Meldung des Kriegsministeriums.) Im Osten von Tundja und im Westen von Nik-Rilisse ist eine schwere blutige Schlacht im Gange.

Weiter wird zu den Kämpfen um den Besitz von Adrianopel gemeldet, daß die Türken den Tundja-Fluß entlang (siehe Karte) den Desbend überschritten haben. Da die Geschehniße eine außerordentliche Dimension angenommen haben und große Streitkräfte von beiden Seiten herangebracht worden sind, so rechnet man damit, daß sich die Entscheidung erst in etwa zwei Tagen wird herbeiführen lassen. Die Verluste sind demgemäß auch ganz beträchtliche. Die Zahl der Verwundeten, die nach Konstantinopel geschafft werden sollen, ist so groß, daß die im hiesigen Militär- und Regierungsspital verfügbaren Räume nicht ausreichen. Es wurde die Räumung des Universitätsgebäudes angeordnet, um es in ein Spital umzuwandeln.

Von bulgarischer Seite wird dazu gedrachtet, daß die bulgarischen Truppen die Umfassung von Adrianopel beginnen. Ihre Truppen sollen auf dem rechten Flügel bereits den Ardafluß erreicht haben. Gleichseitig wurde eine weitausgeholtene Umzingelung von Nik-Rilisse in die Wege geleitet. Man will durch diese Umzingelung den Versuch machen, die für die Türken enorm wichtige Eisenbahnstrecke Konstantinopel-Adrianopel von rückwärts abzuschneiden. Die Bulgaren erklären die Haltung der Türken für schlecht. Auch wußten diese nicht mit den schweren Festungsgeschützen umzugehen. Die bisherigen bulgarischen Verluste werden nicht angegeben.

Tuzi von den Türken wiedererobert.

Nach einer englischen Meldung ist es den Türken gelungen, das an der montenegrinischen Grenze gelegene Tuzi den Montenegro nach einem heldenmütigen Sturmangriff wieder abzuschneiden.

Auch in der Gegend von Krania haben die Türken einen Sieg über die Montenegro davongetragen. Nach einer besonders für die Montenegro verlustreichen Schlacht wurden diese auf der ganzen Linie gemorren und gingen in wilder Flucht bis zur Grenze zurück, wo sie sich erst bei Poljaj wieder sammelten. Um die Bergbefestigung bei Laborsch wird noch fortgesetzt hartnäckig gekämpft. Hier sollen sich die Türken angeblich in ungünstiger Lage befinden.

Die Kaiser-Wilhelm-Institute.

Der Kaiser für Bergmannschon.

11. Berlin, 23. Okt.

Die auf dem Boden der ehemaligen Domäne Dahlem neu errichteten Forschungs-Institute wurden heute in Gegenwart Kaiser Wilhelms eingeweiht. Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie heißt die eine Anstalt, die andere „Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie“. Während der Einweihungsfeierlichkeiten hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in der er seiner Freude über die Errichtung der Institute und dem Dank an die Stifter Ausdruck gab und dann ausführte:

Da der heutige Tag in erster Linie der Chemie gilt, wollte ich mir erlauben, den Herren eine Mitteilung zu machen, die vielleicht Ihr Interesse erweckt, vielleicht auch Ihre denkende Mitwirkung hervorruft. Aus Anlaß der furchtbaren Katastrophen, die in den letzten Jahren in unseren Kohlenbergwerken eingetreten sind, habe ich durch den Chef des Reichskabinetts von Essen aus mich an die Chemie gewandt, zunächst an die Technischen Hochschulen, und sie veranlaßt, mir Arbeiten einzureichen und Vorschläge zu machen, in welcher Weise eventuell von der Chemie prophylaktische (vorbeugende) Einrichtungen getroffen werden könnten, um die unter Tag arbeitenden Leute zu schützen. Ich denke dabei an unschädliche chemische Präparate, die die aufsuchenden Beamten und die Arbeiter die heranrückende Gefahr durch ihre Veränderung auffällig an Ort und Stelle erkennen lassen.

Nach der Rede des Kaisers beauftragte er die Anstalten eingehend. Im Anschluß an die Einweihung fand eine Hauptversammlung der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ statt, in der mitgeteilt wurde, daß die Gesellschaft ein Vermögen von 14 Millionen hat und jährlich eine halbe Million ausgeben kann. Vor Erscheinen des Kaisers hatte der Kultusminister eine Reihe von Ordensauszeichnungen bekannt gegeben.



Laboda Dragées

anerkannt vorzügliches Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh. Die Stimme wird klar und gekräftigt. Liebling aller Redner, Sänger etc.

Preis Mk. 1,50 in Apotheken. Wo nicht erhältlich, wenden man sich an die Ferromangan-Gesellschaft, Frankfurt a. M.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dem bayerischen Landtag ist ein Gesetzentwurf über einen etwaigen Kriegszustand in Bayern zugegangen. Der Kaiser kann nach d. a. Reichsverfassung für jeden Teil des deutschen Bundesgebietes mit Ausnahme Bayerns den Kriegszustand erklären, falls die öffentliche Sicherheit bedroht ist. Für Bayern gilt diese Bestimmung bisher nicht; es fehlt überhaupt an Vorschriften über den Kriegszustand. Der Gesetzentwurf soll nun in Zukunft dem König von Bayern die Ermächtigung geben, bei Ausbruch eines Krieges oder unmittelbar drohender Kriegsgefahr den Kriegszustand zu erklären. Mit der gegenwärtigen politischen Weltlage hat der Entwurf, wie amtlich bekanntgegeben wird, nichts zu tun. Er ist lange vorbereitet und soll nur Bayern mit dem übrigen Reichsgebiet feststellen.

In einer Versammlung zu Manchester fühlte sich Lord Roberts wieder einmal bemüht, über Deutschlands Kriegsbereitschaft zu sprechen. Er sagte u. a.:

„Seit im Jahre 1912, wo die Kriegsgefahr groß ist, sind die deutschen Truppen zu Lande und zur See durch ihre Überlegenheit in jeglicher Beziehung des Sieges so gewiß, wie keine Kalkulation sicherer gemacht werden kann. Deutschland ist in den letzten zehn Jahren von der größten Truppenmacht zu der zweitmächtigsten Seemacht geworden.“

Wir in Deutschland haben keinen Anlaß, uns über die Anerkennung des englischen Feldmarschalls zu ärgern. Auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß Lord Roberts mit seinen andauernden Hinweisen auf Deutschlands Stärke keine Landsteute zu vermehrten Rüstungen antreiben will.

Eine Änderung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Tripolitanien tritt durch die Einverleibung des Landes in den italienischen Machtbereich ein. In Zukunft werden für den Handelsverkehr mit Tripolis die Bestimmungen des deutsch-italienischen Handelsvertrages gelten. Änderungen treten lediglich für die Einfuhr nach Tripolitanien ein, die Einfuhrbestimmungen bleiben die gleichen wie unter der türkischen Herrschaft.

Holland.

Die Niederlande haben wieder eine geäußerte Hoffnung der Königin Wilhelmine zu verzeichnen. Diese sah seit einiger Zeit wieder einem freudigen Ereignis entgegen und alle Welt erhoffte den langersehnten Thronfolger. Das jetzt herausgegebene Bulletin der Hofärzte bringt jedoch eine erneute Enttäuschung, indem es sagt: „Eine leichte, einige Tage anhaltende Indisposition hat die von der Königin seit einiger Zeit gehegten Hoffnungen zerstört. Das Befinden der Königin ist zufriedenstellend.“ Erbin des Thrones bleibt demnach die am 30. April 1909 geborene Prinzessin Juliana. Die Königin hatte schon mehrfache Fehlgeburten, zuletzt noch im vorigen Jahre.

Italien.

Über die Besprechungen zwischen dem Grafen Berchtold und dem italienischen Minister des Auswärtigen San Giuliano gibt die italienische Regierung eine amtlich bedingte Bekanntmachung heraus, die in erster Linie die Festigkeit des Dreibundes erkennen läßt. Weiter heißt es darin mit Bezug auf die Balkankrise: „Mit Befriedigung wurde die vollständige Übereinstimmung in den Ansichten der italienischen und der österreichisch-ungarischen Regierung über diesen Punkt festgestellt. Die beiden Staatsmänner waren sich darin einig, daß es zweckmäßig sei, sich in Fühlung miteinander zu halten, um gestützt auf die Bande des Bündnisses, das beide Regierungen und die Regierung in Berlin einige, und unter Mitwirkung der anderen Mächte zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens beizutragen.“ Graf Berchtold ist am Mittwochabend nach herzlicher Verabschiedung wieder nach Wien zurückgereist.

Rußland.

Die durch das Treiben der Damen des Petersburger Hofes und gewisser friedensfeindlicher Kreise vorübergehend ins Wanken geratene Stellung Sazonows, des rührigen Ministers des Auswärtigen, ist jetzt durch eine bestimmte Vertrauensklärung des Zaren wieder gefestigt worden. Der Zar hat nämlich bekanntgeben lassen, daß er die Denkschrift, die Sazonow nach der Rückkehr von seiner Rundreise an den westeuropäischen Höfen über die auswärtige Politik Russlands ausgearbeitet hat, in ihrem ganzen Umfang und allen Einzelheiten genehmigt hat. Sazonow stellt sich auf den Standpunkt, daß der territorialen Zustand auf dem Balkan unbedingt aufrecht zu erhalten sei, daß dagegen die Türkei ungekündigt mit der Einführung von Reformen vorgehen müsse. Über die Durchführung seiner Politik spricht sich Sazonow dahin aus, daß Russland in enger Fühlungnahme mit Österreich auf dem Balkan arbeiten müsse. Der Zar hat sich mit der Friedenspolitik Sazonows völlig einverstanden erklärt.

Die Polizei in Moskau ist einem Komplott gegen Sazonow auf die Spur gekommen. Und zwar wurde auf Grund der Ermittlungen eines Geheimpolizisten bei dem Banklawisten Swanow eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man fand neben anderen Mordwerkzeugen eine Bombe und den schriftlichen Auftrag an Swanow, Sazonow bei seiner Rückkehr nach Petersburg zu ermorden. In die Affäre sollen zahlreiche, darunter auch höher gestellte Persönlichkeiten verwickelt sein.

Großbritannien.

Bei einem ihm zu Ehren vom Deutschen Offiziersklub in London gegebenen Festessen bekannte sich der neue Lordmayor als Freund Deutschlands. Der Lordmayor Sir Thomas Crossben sprach in Erwiderung des Trinkspruches, der auf ihn ausgebracht wurde, seinen herzlichsten Dank für die ihm erwiesene Ehre aus und betonte die Interessengemeinschaft zwischen England und Deutschland. Er schloß mit einem Woch auf die Einigkeit der germanischen Rasse in beiden Ländern. An dem Festmahl nahmen auch der deutsche Geschäftsträger v. Kühnemann sowie zahlreiche sonstige offizielle Persönlichkeiten teil.

Mexiko.

Die Aufständischen in Mexiko sind anscheinend diesmal vollständig geschlagen. Die Regierung hat angeordnet, daß der Führer der Aufständischen Diaz und die in Veracruz gefangenen genommenen aufständischen Offiziere von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden. Wahrscheinlich werden alle erschossen werden. Von den Soldaten soll jeder zehnte erschossen werden. Aufständische und Bundesstruppen begegneten sich auf den Straßen, aber keiner mußte, zu welcher Partei der andere gehörte, da die Uniformen die gleichen sind. Bei dem letzten Kampfe in Veracruz fielen nur wenige Mann, da allgemeine Verwirrung herrschte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Okt. Aus Marralesch wird gemeldet, daß die französischen Behörden den mutmaßlichen Mörder des Deutschen Dvib festgenommen haben.

Braunschweig, 24. Okt. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ zuverlässig erfahren haben will, befragt die Meberinstellung für Veteranen-Versicherung in den Reichs-Gesetz vier Millionen Mark.

Paris, 24. Okt. Der Marineminister hat infolge verschiedener Zwischenfälle, die sich jüngst bei Schießübungen des Kanonenbootes „Obusier“ ereigneten, den Kriegshafen von Toulon verständigt, daß eine Sorte der aus dem Jahre 1906 stammenden Kartuschen als unbrauchbar ausgeschieden werde.

Unglaubliche Enthüllungen.

Neue Untat des „Messerstechers von Berlin“.

n. Berlin, 24. Oktober.

Bei einem Raubansatz auf eine Verkäuferin im Norden der Stadt wurde heute der Täter, der Buchdrucker Paul Minow, festgenommen. Dabei stellte sich die ungeheuerliche Tatsache heraus, daß er im Jahre 1907 drei kleine Mädchen durch Messerstiche schwer verletzte. Eine davon blieb auf der Stelle tot.

Seine jetzige Untat führte der Mensch gegen die 21jährige Papierwarenderkäuferin Gerlach aus. Er betrat den Laden mit der Angabe, etwas kaufen zu wollen. Als Fräulein Gerlach sich umwandte, zog Minow ein halbmeterlanges Messer aus dem Rock und schlug die Gerlach mehrmals auf den Hinterkopf, so daß sie zusammenbrach. Sie konnte aber noch um Hilfe rufen. Minow entfloh, wurde aber bald ergriffen. Fräulein Gerlach mußte schwer verletzt in Krankenhaus gebracht werden.

Bei der Vernehmung des Minow stellten sich nun die oben erwähnten Tatsachen heraus, die geradezu ungläubige Zustände enthüllen.

Minow hat am 26. Juli 1907, wie schon gesagt, in einer Zeit von 20 Minuten im Nordosten der Stadt drei kleine Mädchen, Grete V., Ella K. und Hertha S., mit dem Messer überfallen und schwer verletzt. Grete V. blieb, zweimal in das Herz getroffen, auf der Stelle tot liegen. Die beiden anderen lagen wochenlang im Krankenhaus, bis sie geheilt waren. Die Suche nach dem Täter, dem „Messerstecher von Berlin“, blieb vergeblich, bis Minow, der sich in einer Delonkalt aufhielt, sich der Untaten beschichtigte. In seinem Geständnis behauptete er, er habe seiner Mutter und seiner Schwester, die ihn „verrückt machen“ wollten, einen Streich spielen wollen. Nach einem heftigen Auftritt sei er voller Blut weggegangen und habe blindlings auf die Kinder eingeschossen. Minow, der bis dahin noch nicht für geisteskrank erklärt worden war, kam jetzt nach der Irrenanstalt Buch. Aber zu Pfingsten d. J. entließ man ihn wieder zu seiner Mutter, die ihn vor die Tür setzte, so daß er in völliger Freiheit diesen neuesten Angriff auf ein Menschenleben ausführen konnte.

Und nun erhebt sich die Frage: Wie war es möglich, daß ein wirklicher oder angeblicher Geisteskranker, der wie ein Tiger über kleine Kinder herfiel, um sie abzuschlachten, wie ist es möglich, daß ein solch verbrecherisch und gemeingefährlich angelegtes Individuum wieder auf seine Nebenmenschen losgelassen wurde? Die in Frage kommenden Stellen werden es mit der Beantwortung nicht leicht haben.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Alle Mühe war vergebens, — trotz Europas Nachtgebot — herrscht nun dennoch auf dem Balkan — überall jetzt Krieg und Tod, — weil die größten Schreier drunten, — König Ferdinands Bulgaren — gegen jedes Zwischensprechen — völlig unzugänglich waren, — die Türkei hat nun auf's neue — auf der ganzen Linie Krieg, — Wenig Hoffnung bleibt ihr diesmal — auf Erfolg oder Sieg, — An den Grenzen, wie wir hören, — tobt der Kampf schon überall, — allerdings auch diesmal wieder — scheint so mancher Siegesfall — beiderseitig glatt erfunnen, — denn wenn man die Zeitung liest, — findet man, daß allen Ländern — hold das Glück gewesen ist — Deutschlands große Wälder sandten — eigne Mitarbeiter fort, — diese folgen jetzt den Heeren — auf dem Kriegsschauplatz dort, — bald d'um werden wir's erfahren, — was erlebt und was erdichtet — wenn der Kriegsberichterstatter — nächstens schriftlich erst berichtet, — denn die Telegramme auch — werden ja nach altem Brauch — gut zensiert in aller Eile — und verkehrt ins Gegenteil, — nur ein Brief alleine bringt — darum Wahrheit unbedingt. — — — Aus Amerika gelangte — eine Nachricht durch die Welt, — schwer verletzt von Mörderhänden — sei dort Teddy Roosevelt, — wie inzwischen wir erfahren, — bessert sich sein Zustand noch — und er kann im weit'ren Kampfe — um die Präsidentschaft doch — nach wie vor sich noch bemühen, — wird er wieder hergestellt, — hört man sicher von ihm reden — lange noch in dieser Welt, — denn man nennt durch diese Sache — allerorts jetzt seinen Namen — und gerade drüben nutzen — stets am besten die Neffamen.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Dresden, 24. Oktober. Auftrieb: 15 Ochsen, 11 Bullen, 13 Kalben und Kühe, — Fresser, 901 Kälber, 30 Schafe, 2370 Schweine, zusammen 3287 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht in Mark. Ochsen, Bullen, Kalben und Kühe Montagspreise. Fresser — resp. — Kälber: Doppellender 80—90 resp. 110—120, beste Mast- und Saugkälber 63—65 resp. 106—108, mittlere Mast- und gute Saugkälber 55—60 resp. 97—103 und geringe Kälber 48—53 resp. 90—95. Schweine: Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1/4, Jahren 62—64 resp. 82—84, Fettfleischige 66—68 resp. 86—88, fleischige 58—61 resp. 78—81, gering entwidelte 56—57 resp. 76—77 und Sauen und Eber 58—63 resp. 78—83. Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam. Ueberländer: 11 Ochsen, 8 Bullen, 10 Kalben und Kühe und 129 Schweine.

Rästel-Ecke.

Preisrästel-Lösung.

Allee, Bekanung, Mober, Welle, Fisch, Wih, Feuer, Brande, Agent, Schmir, Antie, Käst, Wein, Lehrer, Fisch, Coa, Mond, Schöpfer, Noten, Galg, Ente — Alles in der Welt ist zu ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Es gingen im ganzen 20 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 11, Grumbach 2, Raubach, Reffelsdorf, Sachsbors, Klipphausen, Herzogswalde, Neufkirchen und Dresden je 1. Gezogen wurde Nr. 14 mit der Aufschrift: Richard Grumer, Grumbach. Gewinn: Illustrierter Deutscher Reichskalender für 1913.

Fezierrästel.



Dort an der Bank liegt ein Hut, da ist 'ein Junge' sicher auch hier!

Silber-Kreuzrästel.

- | | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |
| 3 | 4 |
- 1—2 weiblicher Vorname
 - 3 4 himmlische Gabe
 - 1—4 innerer Körperteil
 - 3—2 bestimmte Reihenfolge
 - 1—1 Stoßwort
 - 2—3 Wörtchengestalt

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rästel aus voriger Nummer.

Kapselrästel: Lügen haben kurze Beine.

Zahlenquadrat: 7 2 9
8 6 4
3 10 5

5. Klasse 162. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 23. Oktober 1912.

5000 Nr. 26750. Kurt Grenz, Dresden.

0265 383 109 118 22 561 591 593 (1000) 589 808 854 147
504 571 (1000) 764 943 (500) 695 449 625 1552 926 548 142
833 304 790 480 788 (1000) 890 515 57 448 132 651 (2000) 917
(500) 2536 387 617 292 367 974 (1000) 473 13 379 158 436 338
122 3067 509 88 965 863 812 13 645 452 767 686 902 224 631
848 980 887 118 4847 26 (3000) 618 425 306 890 (1000) 217
538 689 5344 (2000) 993 634 322 910 464 283 648 643 692 97
847 6906 (1000) 360 96 432 750 836 747 828 986 (500) 662 294
926 245 (1000) 895 89 202 23 422 (2000) 932 972 413 7894
253 329 435 877 820 (1000) 269 824 (1000) 81 765 436 (1000)
127 155 838 886 808 507 552 (1000) 149 280 152 730 8723 340
906 53 662 199 920 187 37 170 35 430 950 16 936 881 826 982
306 9790 730 508 26 187 483 13 90 (500) 6 869 833 539 996
319 86 867 789 (2000) 119 100 485 540 874 139 455
10298 404 702 586 39 202 636 650 891 871 559 485 743
11655 424 319 94 (1000) 236 15 484 985 901 (3000) 595 710
515 518 12987 59 724 412 873 744 23 627 807 480 690 621
222 388 963 639 940 775 371 307 541 291 13787 749 836 872
409 935 300 304 412 10 747 623 43 450 14426 463 684 300
559 897 620 552 724 466 54 128 150 (500) 365 819 629 15852
119 487 (3000) 849 (1000) 520 432 503 873 663 235 703 411 865
119 918 16395 762 855 408 242 579 893 (500) 754 128 804
603 (500) 104 369 796 143 672 637 17632 139 745 548 165
384 902 555 434 103 463 962 480 (1000) 537 71 233 757 535
153 137 810 802 4 (1000) 992 18186 267 605 207 570 662 630
669 350 905 601 103 231 952 297 410 (500) 202 746 307 546
816 248 976 826 232 19132 583 513 638 637 940 138 98 210
553 751 647 342 842 559 272 80 623 591 910
20208 640 43 687 751 248 913 898 846 912 593 998 18 922
166 44 652 171 305 212 79 21551 388 288 (1000) 934 176 157
948 495 539 866 700 214 758 22872 891 981 317 96 499 38
56 551 597 80 451 462 866 (2000) 441 655 23179 168 (2000)
508 953 (1000) 964 621 39 857 546 (500) 354 191 432 418 (1000)
884 263 615 391 929 335 24230 912 61 (500) 344 266 139 495
9 96 637 303 849 191 148 985 489 549 704 782 901 325 25658
528 211 212 504 302 75 440 992 311 605 745 148 308 556 178



Neues probieren heißt oft, Zeit verlieren.

Seit bald 40 Jahren hat sich Scotts Emulsion als ein zuverlässiges, wirksames Kräftigungsmittel für groß und klein bewährt. Daß sie gut ist, steht fest, und weil sie gut ist, wird sie nachgemacht. Man hätte sich vor diesen Nachahmungen, die meist nicht leisten, was sie versprechen, und nicht auf 37 erfolgreiche Jahre zurückblicken können wie Scotts Emulsion. Wer sich eine Nachahmung anfreudet läßt, verliert nutzlos Zeit und Geld.

Darum nur Scotts Emulsion.



Wochenblatt für Wilsdruff

Veröffentlicht wöchentlich freitags mit jeder Nummer.
Gesamtwortzahl 12000. Preis 10 Pf. pro Quartal.
Inhalt 11 bis 12 Seiten.

Verlagsgesellschaft in der Stadt Wilsdruff, 140 Str. 100, 101
Post. Abgabe von der Expedition 1,20 Str. 100, 101, 102
unter Aufsicht der Postverwaltung 1,20 Str. 100, 101

und Umgegend.
Amtsblatt

Verlagsgesellschaft in der Stadt Wilsdruff, 140 Str. 100, 101
Post. Abgabe von der Expedition 1,20 Str. 100, 101, 102
unter Aufsicht der Postverwaltung 1,20 Str. 100, 101

Verlagsgesellschaft in der Stadt Wilsdruff, 140 Str. 100, 101
Post. Abgabe von der Expedition 1,20 Str. 100, 101, 102
unter Aufsicht der Postverwaltung 1,20 Str. 100, 101

Verlagsgesellschaft in der Stadt Wilsdruff, 140 Str. 100, 101
Post. Abgabe von der Expedition 1,20 Str. 100, 101, 102
unter Aufsicht der Postverwaltung 1,20 Str. 100, 101

für die Königl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
sowie für das Königl. Forstrentamt zu Charandt.

Nr. 125

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Schunke in Wilsdruff

1912

Fremde Schuld

Roman von Marie Kästner

(14. Fortsetzung.)

„Ich glaube, er wird sich an diesen Gedanken nie gewöhnen wollen.“

„Vielleicht nicht; er ist so edel, so opfermutig in seiner Liebe.“ Ein mattes, trauriges Lächeln huschte bei diesen Worten schmerzhaft über Jones' bleiches Gesicht. „Aber er wird es müssen“, fuhr sie ganz leise fort, „und er wird später dankbar dafür sein, daß ich von ihm gegangen bin.“

„Von ihm gegangen? Wohin, Euer Gnaden?“ fragte Doktor Tremlin. Er konnte sich eines leichten Schauders nicht erwehren.

„Dorthin, von wo es keine Rückkehr mehr gibt“, antwortete Jane mit tiefem Ernst.

Der seiner glänzenden Beredsamkeit wegen berühmte Mann wußte hierauf nichts zu erwidern. Doktor Tremlin war ein lebenslustiger, etwas leichtfertiger Mensch, ein Bon vivant, wenn auch nicht von der schlimmsten Sorte. Es gab so leicht nichts, das in seinem Leben wäre, ihn einzuschüchtern, aber dieser reinen Frauenkeule gegenüber fühlte er sich, wie er nachher selbst eingestand, unsagbar klein und unbedeutend.

Sie sprach so ruhig und furchtlos von dem Tode, während für ihn der Gedanke, daß er wie jeder andere Mensch einmal sterben müsse, etwas Unerträgliches hatte.

Es war ihm bisher nie in den Sinn gekommen, daß man die junge Herzogin möglicherweise verurteilen könnte. Man sagt allerdings, das Geschick richte unparteiisch, aber jedenfalls hatte eine einflussreiche, begüterte Person weit eher Aussicht, freigesprochen zu werden, als ein armer Teufel, um den sich niemand kümmerte. Und für Jane verwendete sich nicht nur der liebende Gatte, der Himmel und Erde in Bewegung setzte, um sie zu retten, sondern auch noch ein mächtiger Freund ihres Vaters, der für die junge Herzogin tat, was nur irgend in seinen Kräften stand. Dazu kam noch die große Jugend und Schönheit der Angeklagten selbst und die eigenartige Romantik, die den Fall umschwebte — dies alles würde unzweifelhaft den Richter und die Geschworenen, ihnen selber kaum bewußt, beeinflussen, und wenn es auch nicht möglich sein sollte, das „Nichtschuldig“ auszusprechen, so war es doch fast mit Sicherheit anzunehmen, daß man sie begnadigte.

Aber was — wenn dieses garte Geschöpf ihnen allen durch die Finger schlüpfte, um einem andern Richter gegenüberzutreten, der mit größerer Gerechtigkeit und Milde urteilte, als die kurzfristigen Menschen?

Diese Möglichkeit erschien Doktor Tremlin gar nicht mehr so ungeheuerlich; ja, er bezweifelte fast, daß die Herzogin den Tag, an dem das öffentliche Verhör und der Urteilspruch stattfinden sollte, erleben würde. Allerdings gestand er Herbert diese Befürchtung nicht geradewegs zu, aber er verschaffte ihm die Erlaubnis, seine Gattin ohne jede Schwierigkeit zu sprechen. Er war auch gar nicht überrascht, als der Herzog noch am selben Vormittag in furchtbarer Aufregung zu ihm kam.

„Die Menschen iden mein armes Weib“, rief Herbert in wilder Verzweiflung. „O Doktor Tremlin, Sie müssen

helfen! Mein Herz bricht, wenn ich mir vergegenwärtige, wie man sie zugerichtet hat!“

„Ich hoffe, Ihr Besuch, Euer Gnaden, würde die Herzogin aus der Verhargie etwas aufrütteln“, sagte der Rechtsanwalt in ernstem Ton.

„Es gibt nur eines, das dies zuwege brächte und sie vielleicht noch retten könnte — das wäre die Nachricht von ihrer öffentlich proklamierten Unschuld. Ich gebe sofort nach Broadwood zurück“, fügte Herbert in fieberhafter Erregung hinzu. „Das ganze Dorf werde ich alarmieren, ich muß Zeugen für ihre Unschuld finden! Sicher hat John Norwood Feinde gehabt... die Leute wollen nur nichts sagen aus Furcht, sich zu kompromittieren. Die Armen fürchten sich so davor, mit dem Gericht zu tun zu haben — sie denken immer gleich, es geht ihnen an den Kragen. Man muß vorsichtig sein, ihnen gut zureden und Versprechungen machen, dann werden sie schon auslagern, was sie wissen.“

„Ich habe bereits einen Detektiv nach Broadwood geschickt“, sagte Doktor Tremlin achselzuckend; „aber der Mann hat leider nichts ausgemacht, obgleich er drei Abende im Wirtshause zubrachte und alle Anwesenden in freigelegtester Weise traktierte. Die Leute stimmten alle darin überein, daß die Herzogin unmöglich John Norwood getötet haben könnte — sie sei viel zu sanft und gut, um ein solches Verbrechen zu begehen; doch niemand wußte etwas anzugeben, das auf die Spur des wahren Mörders hätte führen können.“

„Ganz richtig; zu einem Fremden würden die einfältigen Dörfler nie Vertrauen fassen, aber es ist doch möglich, daß ich etwas aus ihnen herausbekomme. Die Leute kennen mich seit meiner Kindheit und waren mir stets zugetan. Auf jeden Fall will ich das Außerste versuchen. Erreiche ich nichts — nun, dann sind wir nicht schlimmer daran, als wir es jetzt sind.“

„Versuchen Sie es immerhin, Euer Gnaden, und lassen Sie mir sofort Drahtnachricht zukommen, sobald Sie etwas Wichtiges erfahren“, ermutigte Doktor Tremlin den raslos auf- und abschreitenden Herzog.

Noch an demselben Tage reiste Herbert nach Broadwood ab. Wie übermächtig stürmten Gefühle traurigster Art auf ihn ein, als er aus der Entfernung die Sinne des Schlosses vor sich auftauchen sah. Er glaubte den Anblick überhaupt nicht ertragen zu können. Wie anders war es doch damals, als er, von seiner langen Reise zurückkehrend, Jane in jenem Erkerzimmer seiner wartend fand. Wie hold, wie berauschend schön war sie seinen enttäuschten Blicken erschienen; mit welcher Seligkeit im Herzen hatte er ihre weiche Hand wieder und immer wieder an seine heißen Lippen gepreßt.

Und nun war sie sein Weib, der größte Wunsch seines Lebens hatte sich erfüllt, und dennoch war er der elendeste Mensch auf Gottes weiter Erde.

Es war ein nachtlicher, unangenehmer Nachmittag, an dem Herbert unerwartet auf Schloß Broadwood anlangte. Die Diener begrüßten ihren jungen Herrn mit stummen,

(Nachdruck verboten.)

ehrfurchtsvollen Mienen. Niemand wagte zu fragen, wie alle lasen es in dem blassen, eingefallenen Gesicht, in dem trostlosen Blick der rot umrandeten Augen, die von schlaflos verbrachten Nächten erzählten, daß bis jetzt wenig Hoffnung sei, die Fee dieses plötzlich so verödeten Schlosses, ihre gütige, schöne Herrin, bald zurückkehren zu sehen.

Heute war es schon zu spät, um noch im Dorf Nachforschungen anzustellen. Herbert ließ sich in Wohnzimmer ein Feuer anzünden und setzte sich auf seinen alten Platz vor dem Kamin. Ein unbeschreiblich wehes Gefühl beschlich ihn, als er nachdenklich in die rote Glut starrte und sich des Nachmittags erinnerte, da er hier zum letzten Male mit Jane gelesen. Er stand auf und zog den niederen Hauteuil, den Jane stets benutzt hatte, an seinen Sessel und versuchte sich einaureden, die liebe, holde Gestalt seines Weibes befände sich an seiner Seite. Aber so stark auch seine Einbildungskraft sein mochte, es gelang ihm doch nicht, sich in ein trauliches Zusammensein mit der Geliebten hineinzuträumen. Immer schwebte ihm ihr bleiches, melancholisches Gesicht vor Augen, wie er es heute morgen in den Mauern des düstern Gefängnisses in London gesehen, und unablässig tönten ihm die wenigen, ach so unendlich hoffnungslosen Worte in den Ohren, die sie mit müder, leiser Stimme zu ihm gesprochen. Was hätte er darum gegeben, wenn sie so traurig und verzweifelt, wie er sie jetzt im Geiste sah, wenigstens in Wirklichkeit hier bei ihm läge. Welches Opfer würde er nicht freudig bringen wollen, um ein freundliches Nicken auf ihre süßen Lippen zu zaubern! Aber leider — sie war viele, viele Meilen von ihm getrennt — der Platz an seiner Seite blieb leer, so oft ihn auch sein sehnsüchtiger Blick streifte. Hin und wieder warfen hochaufluchtende Flammen einen hellen Schein darüber hin, um gleich darauf das immer mehr zunehmende Dunkel im Zimmer desto trübseliger erscheinen zu lassen. Ein Gefühl grenzenloser Furcht überkam plötzlich den einsamen Mann. Was — wenn es ihm nicht gelänge, James' Unschuld zu beweisen, wenn alles vergebens wäre? —

Er konnte, er wollte diesen furchtbaren Gedanken nicht zu Ende denken. Wie vom Fieber geschüttelt, schlugen seine Hände aufeinander. Eine wahnsinnige Angst erlachte ihn, daß er krank werden könnte und dann unfähig sein würde, für sie zu handeln.

Erst jetzt fiel es Herbert ein, daß er den ganzen Tag noch nichts genossen hatte. Friedfert aufatmend, daß er hierin die Ursache der eigentümlichen Schwächeanwandlungen erklären durfte, klingelte er seinem Kammerdiener und gab ihm den Auftrag, sofort für ein einfaches, aber kräftiges Diner zu sorgen.

Er wollte, er mußte gesund bleiben. Um James willen durfte er sein körperliches Wohl nicht vernachlässigen; es stand zu viel — nein alles auf dem Spiel.

Noch lange nach Mitternacht sah der junge Herzog einsam wachend in dem großen, nur matt erleuchteten Zimmer. Gedankenlos blickte er bald auf die rote, flammende Glut im Kamin, bald auf das nach der Terrasse führende Fenster, von dem er den Vorhang zurückgezogen hatte. Es regnete längst nicht mehr; an dem vollkommen wolkenlosen Nachthimmel schimmerten bereits einige bleiche Sterne und der leichte, frische Wind, der durch die Kronen der fahlen Bäume strich, versprach für den nächsten Tag das schönste Wetter.

In England herrscht selten ein anhaltender Winter. Der Schnee bleibt höchstens drei bis vier Tage hintereinander liegen, dann tritt gewöhnlich Regen ein, und im Verlauf einer Woche glaubt man, daß der Frühling schon seinen Einzug halten wolle.

Die heutige Nacht war eine so milde, daß Herbert wiederholt das Fenster öffnete und sich einige Minuten lang den angenehmen, kühlen Lufthauch um die schmerzenden Schläfen wehen ließ. Dabei war es ihm einmal gewesen, als hüfste eine dunkle Gestalt quer über den Weg; er vernahm deutlich in dem Geräusch, das diesen begrenzte, ein Geräusch von knirschenden Zweigen, wie es unmöglich der Wind hätte hervorbringen können. So sehr er sich jedoch anstrenzte, die schwache Dunkelheit mit den Blicken zu durchdringen, er gewahrte nichts mehr. Aufmerksam lauschte er auf jedes fernere Geräusch, doch es blieb alles still.

Schon glaubte er sich getäuscht zu haben und trat zurück, da vernahm er plötzlich einen tiefen Seufzer in so unmittelbarer Nähe, daß er erschreckt zusammenfuhr.

Schnell entschlossen beugte er sich im nächsten Augenblick weit aus dem Fenster und rief mit lauter Stimme: „Ist jemand da?“ Er hielt den Atem an und horchte, doch niemand antwortete. Argerlich warf er den Fensterflügel zu und kehrte auf seinen Platz am Kamin zurück.

Seine Gedanken hatten jetzt eine kleine Ablenkung gefunden. Unwillkürlich beschäftigte er sich mit der Frage, wer draußen sein könne. Oder waren seine Sinne in so hohem Grade überreizt, daß er bereits an Halluzinationen zu leiden begann?

Zweifelnd rieb er seine Stirn — nein, es war kein Traum; auch fieberte er nicht, denn sein Puls ging völlig normal.

Während er noch darüber nachdachte, ob er sich doch vielleicht getäuscht habe, ruheten seine Wände unablässig auf dem unvorhüllten Fenster.

Da war es ihm plötzlich, als lähe er ein weißes Gesicht mit wirrem Haar und glühenden Augen hinter den dunklen Scheiben aufstehen. Nur eine Sekunde lang — dann war es verschwunden. Wie gelähmt starrte Herbert auf die Stelle. Da erschien das Gesicht noch einmal und so deutlich, daß er jetzt keinen Zweifel mehr hegte, auch das Vorhergegangene wirklich gesehen und gehört zu haben.

Mit einem Satz war er am Fenster, riß beide Flügel auf und blickte forschend nach allen Seiten. „Wer ist dort?“ tönte es verschiedene Male laut in die Nacht hinaus. Wieder vernahm Herbert nur ein leises Rascheln im Gebüsch. Auf seinen letzten Ruf antwortete eine Eule in langgezogenem, melancholischem Ton — dann herrschte rings umher tiefste Schweigen.

Unmerklich erschauernd schloß Herbert jetzt das Fenster und zog die schweren, purpurnen Vorhänge dicht zusammen. Dann machte er sich mit Hilfe einiger Kissen und Decken ein Lager auf dem breiten Divan zurecht und versank bald in tiefen, traumlosen Schlaf.

Wunderbar gestärkt erwachte er nach ungefähr fünf Stunden und sah, daß es bereits heller Morgen war. Ein klarer Sonnenstrahl drängte sich durch die etwas auseinanderfallenden Vorhänge des einen Fensters und fiel gerade auf James' kleinen Sessel, dessen roter Damast goldig aufleuchtete.

Herbert wollte dies als ein gutes Omen betrachten. Mit frischem Mut sich erhebend, schritt er zu dem Fenster, an dem er in der Nacht das seltsame Gesicht erblickt hatte. Schnell schob er die düsteren Draperien zurück, und ungehindert flutete der alles belebende Sonnenglanz in das Zimmer.

Sofort erkannte Herbert, daß ihn keine Vision getäuscht hatte. Frische Fußspuren waren deutlich in dem aufgeweichten Boden zu erkennen; außerdem zeigten abgebrochene Zweige an, daß sich ein Mensch gewaltsam seinen Weg durch die dichten Hiezsträucher gebahnt hatte.

Wer mochte es gewesen sein? Stand die Verion in irgendwelcher Verbindung mit dem an John Norwood verübten Verbrechen? Ach, wenn es so wäre! Wenn er endlich einen Schlüssel zu dem unerklärlichen Mord finden möchte!

Herbert beschloß, in der nächsten Nacht ebenfalls zu wachen und im Fall sich die geheimnisvolle Erscheinung wieder zeigen sollte, alles zu tun, um ihrer habhaft zu werden.

Gegen Mittag begab er sich ins Dorf; es war die Zeit, wo er die Leute, mit denen er sprechen wollte, am besten zu Hause traf.

Der Herzog ging von einer Hütte zur anderen. Wo er auch anklopfte, überall wurde er mit Ehrfurcht und tiefer Teilnahme begrüßt. Aber ebenso aufrichtig die Ausdrücke des Mitgeföhls und der bangen Sorge um die gütige, junge Herrin aus dem Munde der braven Dörfler klangen, ebenso ehrlich schienen auch die Versicherungen ihrer völligen Unwissenheit in betreff des Mordes zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Die montenegrinische Heeresleitung

Montenegro, das Kleinst- und jüngste unter den Balkanländern, ist seiner „historischen Aufgabe“ getreu geblieben: Es hat nicht losgeschlagen, und dem jüngsten Sohne des Königs Nikita, dem 28-jährigen Prinzen Peter war es vergönnt, die Rolle Julius bei Saarbrücken zu spielen: Er wurde den ersten Kanonenschuß gegen die Türken abfeuern. Unter nebenstehendes Bild zeigt den Prinzen zusammen mit seinem älteren Bruder, dem Prinzen Mirko, dem Völkungssohne König Nikitas. Von dem letzteren erwarten die Montenegriner ganz besondere Heldentaten, während sich der Kronprinz Danilo, dem der Oberbefehl über die montenegrinische Armee übertragen wurde, eines besonderen Aufsehens als Militär erweist. Wie weit der Generalstab, dessen Mitglieder unsere untere Ausbildung wiedergibt, insofern ist, einen etwaigen Mangel an militärischer Befähigung bei dem Hochkommandierenden zu erregen, bleibt abzuwarten. Das montenegrinische Offizierkorps läßt manches zu wünschen übrig. Jedenfalls können die montenegrinischen Offiziere nicht mit den Offizierkorps europäischer Armeen verglichen werden. Weder Vorbildung, noch Bezahlung, noch gesellschaftliche Stellung oder persönliche Haltung reichen an unsere militärischen Anforderungen heran. Sie sind wenig und höchst unregelmäßig bezahlt und leben in der denkbar bescheidensten Weise. Dabei zeigen sie einen außerordentlichen Eifer, sich weiterzubilden. Sie verschlingen fremde Reglements und Kriegsgeschichtliche Schriften, zu deren tieferem Verständnis ihnen die Vorbildung fehlt. Da aber Montenegro seiner ganzen Natur nach auf den Kleinkrieg angewiesen ist, so liegt hierin eine gewisse Gefahr. Was das Mann-



Prinz Mirko und Prinz Peter von Montenegro.

schafsmaterial betrifft, so ist es von spartanischer Genügsamkeit, sehr ausdauernd, doch ist der Geist nicht besonders hoch anzuschlagen. Der seinerzeit durch Generationen vererbte Haß gegen die Türken kam trotz der feurigsten Aussprüche Nikitas nicht mehr wachgerufen zu den. Der Montenegriner geht nach Dalmatien, nach Triest auf Arbeitssuche — viel sozialistische Ideen sind auch hier eingedrungen und alte, montenegrinische Freikampfer leugnen es nicht, daß die Kant- und Kautschuk der Altvordern in der jungen Generation verwässert ist. Nun kommt hinzu, daß die Rekruten viel zu jung einbezogen werden. Die montenegrinischen Offiziere erklären es damit, daß die Matrizen so schlecht geführt werden, daß es wohl bisweilen vorkommen mag, daß Neizehnen, vielleicht gar sechzehnjährige Burschen zu den Waffen gerufen werden, doch ist der Prozentsatz der fünfzehn-, sechzehn- und siebzehnjährigen Jungen so außerordentlich hoch, daß man da von „einzelnen Irrtümern“ nicht gut sprechen kann. Ob diese Jungen, die durchweg unterernährt sind, den Strapazen des Gebirgskrieges gewachsen sein werden, ist doch sehr fraglich. Daß es den Montenegrinern an gutem Willen und Begeisterung nicht fehlt, haben freilich schon die ersten Gefechte gezeigt. Allerdings haben sie sich bei diesen Scharmühen auch noch nicht über die Grenzen des Kleinkrieges hinausbegeben. Nur zweimal hat sich Montenegro im Laufe der Zeiten zu einem großen Vormarsch in ein fremdes Land verstanden: das war während der Franzosenherrschaft in Dalmatien bei dem Sturm auf Ragusa 1807 und 1876 bei dem Einmarsch in die Herzegowina bis Neosinjje. Fürst Nikolaus schlug damals die Türken bei Lucido. Und trotz aller Erfolge zogen sich die Montenegriner doch wieder in ihre Berge zurück, weil sie zu gut die Mängel in der Organisation ihres Heeres erkannten. Vermutlich wird auch diesmal ihre Offensive ein Ende finden, sobald es ihnen gelungen ist, die Gebiete zu besetzen, nach denen ihnen der Sinn steht.



Der montenegrinische Generalstab.

Durch Frauenliebe.

Roman von Just Wilsdruff.



ran Hochländer war des toten Feltz Vittelind Stiefschwester und die junge, elternlose Schwägerin mit ihrem Vuben nicht eben mager in ihr kinderreiches Heim aufgenommen. Nun sorgte Dora Vittelind mit unermüdlicher Geduld neben der überangestregten Hausfrau für das Gütlein Kinder und den weckbaren Ernährer. Zuweilen sah sie bei der ohne den Hausherrn eingenommenen Hauptmahlzeit über die Stien, als müsse sie endlich aus dem tiefen Schlaf erwachen, der seit dem Tode ihres Mannes auf ihr lastete. Dann irte ihr müder Blick hilflos über die schweigend essenden vier Jungen und die dürstige Wochstischgestalt des einzigen Mädchens hin und es war ihr, als stände sie auf dem mühsam bearbeiteten Boden eines großen Ertraggartens, der auch nicht das geringste Fleckchen für eine Pflanze hergab. Die Jungen waren Mutterkinder und auch das Mädchen brachte in den Hauptfächern zumeist eine gute Note mit nach Hause. Sie zankten sich niemals. Sie quälten auch nicht um ein Extrastückchen für Schokolade, Blumen oder Schleifen. — Nur für zu verschärfende Brillengläser forderten sie zuweilen einen kleinen Zuschuß.

Freilich sah an der Tafel noch ein sechstes Kind. Der zehnjährige Joch, das Sorgenkind der Familie Hochländer. Er war das Erbteil der frühverstorbenen ersten Frau und stand außerhalb des nützlichen Gartens wie eine störrische Joymbume, deren Samen ein nechtischer Windhauch von irgendwoher geräubt hatte. Er hatte scharfblickende, lächelnde Augen und war in der Schule nur bis zur Unterprima gekommen.

Neben diesem stand Dora Vittelind zuweilen nach dem letzten, glücklich überwundenen Wissen auf dem Ballon zwischen tiefgehängten nassen Mützen, Schürzen und Strabensacken und überließ ihm ihre Hand zum Streichen. Er war immer so gern in ihrem Heim gewesen! Mit jeder neuen Idee, so knabenhaft unmöglich sie auch sein mochte, war er zu ihnen gestürzt und Feltz Vittelind hatte noch jedesmal mit seinem frohen Lachen die Scham selbst über den tollsten Nertum ausgelöscht. Doch begab er sich nicht!

Aber noch allzu jung und viel zu ideenreich, um sich Geltung zu verschaffen.

Das Pilotenzeugnis freilich hatte er seit Jahresfrist in der Tasche und bei einem Zuverlässigkeitsfluge war seiner Leistungen in der Presse lobend Erwähnung getan. Das genügt ihm aber nicht. — So viel auch im übrigen nach dem großen Delbild im Salon zu urteilen, von den sonnigen Augen und dem schelmischen Lachen der toten Mutter auf ihn übergegangen sein mochte — das zähe Hochländer'sche Vorwärtstreben, das dem Kammergerichtsrat zu eigen war, steckte auch in ihm.

Da war nichts von Ratlosigkeit oder Verzweiflung zu sehen, sondern ein helles Glück leuchtete ihr entgegen und löste die Lippen.

Was hast du, Joch?

Er neigte sich, umfachte sie leicht und lehnte den Kopf ein wenig an ihre Schulter.

Ich werde heute nachmittag um sechs Uhr auf dem Wiatkzweideder meines Freundes als einziger Konkurrent eines

hochbedeutenden dänischen Wiatkzweideder fliegen.

Die letzten Tage war er unruhig und nervös umhergelaufen. Dora Vittelind hatte schon im stillen gemeint, daß er sich endlich, seinen Eltern zu Liebe, in der großen, mechanischen Werkstatt eines entfernten Verwandten einzuarbeiten entschlossen habe — wagte aber noch nicht daran zu rühren und wartete auch heute mit einem geduldigen, mütterlichen Lächeln auf seine Weisheit.

Sie mied auch seine Augen. Die Furcht, dem nämlich verzweifelten damals noch nicht von ihr verstandenen Ausdruck zu begegnen, der vor der Ausführung des entscheidlichen Entschlusses in ihres Vaters Anstich gelegen, hielt ihre Blicke von ihm fern. Erst als er in leiserem Frohlocken ihren Namen nannte, sah sie ihn an.

Ein Schreck durchfuhr sie.

Beherrscht du denn diesen Zweideder auch genügend? Er richtete sich auf, schob sie ein wenig von sich und sah ihr ernsthaft in die Augen.

Täte ich es sonst, Tante Dora? Meinst du, ich wollte mich auslachen lassen oder noch mit mehr Verachtung als ein wildes, unfruchtbares Reis am Hochländer'schen Stamme gelten? Das dürftest du nicht fragen. Ich dachte, du wüßtest um meine Sehnsucht.

Ich kann sie wohl, Joch! Aber gerade, wenn uns eine Sehnsucht treibt, wird alle Reife künstlich beschleunigt.

Er dachte daran, was sie durchgemacht habe und legte seine Lippen auf ihre verarbeitete Hand. Mit der freien Linken zog sie sanft seinen Vordenkopf fort und sagte leise:

Ich habe auch eine Sehnsucht, Joch! — und ich lasse sie doch nicht an die Sonne, denn sie ist noch so kümmerlich.

Er nickte nachdenklich.

Die Entwicklung deines Kindes zu einem andern Menschen als ich und meine Geschwister" sagte er freimütig.

Das wäre ja schon viel mehr als Sehnsucht. Erfüllung will ich das nennen, und es liegt mir noch zu weit, als daß ich schon heute davon reden dürfte. — Nein, Joch, ich möchte auch stillliegen — wie du! Weit fort über das Enge und Kleinliche und wieder gesund und stark werden, indem ich andern helfe.

Du hast recht, Tante Dora, hier kannst du nicht helfen! Ein Jeder weiß in diesem Hause seinen Weg und weicht nicht um Haarsbreite von ihm ab, selbst wenn er genau vorher wüßte, daß Tod und Verderben an seinem Ende lauerten. — Du wüßtest zu solchen, denen du von deinem Willen geben kannst, nicht wahr?

Sie sah ihn erstaunt an.

Sprach ich dir schon jemals davon, Joch?

Als ob es dessen zwischen uns beiden bedürfte. Du wüßtest doch zum Beispiel auch ganz genau, daß der Tag kommen würde, wo ich zeigen muß, daß ich dort oben tühner und sicherer herrsche, als alle die andern bisher. — Vater kommt ja heute natürlich nicht mit. Aber er wird doch nachher davon lesen und wird mir vielleicht — wenn wir allein sind — die Hand hinstrecken.

In die Augen der Frau schossen heiße Tränen.

Wüßtest du, daß ich auf den Flugplatz komme?

Ja, Tante Dora, das möchte ich wohl.

Sie reichten einander die Hände. Und die zarte Frau nahm den Kopf des starken, wohlgenutten Jünglings und legte ihn sanft an ihr Herz.

Gegen 5 Uhr nachmittags ging die Flugglocke. Jutta von Vobed kam, um die Freundin und ihren Vuben mit ins Freie zu nehmen. Unten wartete das kleine, zierliche Eigenauto des Präsidenten, das der Tochter heute zur beständigen Verfügung überlassen hatte, weil ihn die Arbeit am Zimmer festsetzte.

Dora Vittelind — schon zum Ausgehen fertig — überlegte einen Augenblick, ob sie der Freundin die Pläne dieses Nachmittags enthüllen sollte. Als sie neben der stolzen, um Hauptlänge überogenden Gestalt, ohne das Kind, die Treppen hinabstieg, entschloß sie sich dazu.

Jutta von Vobed nickte, erfreut.

Das geht vorzüglich. Kallheit fahren wir gemeinsam hinaus. Ich bin Joch Hochländer das überhaupt schuldig. Es steht mir noch in heller Erinnerung, als ich mich, die doch um ein volles Jahr kleiner, bei einem Kinderfest wegen einer unliebigen Bemerkung handgreiflich zurückwies.

Dora Vittelind lächelte, trotzdem sie sonderbarer Druck auf ihr lastete.

Er ist immer noch ein Nisttopf und Stürmer.

Wie alle, die kein Prädikat von Schuler oder Kommiliten mit auf den Weg bekommen haben.

Reidest du noch immer an der alten Abneigung gegen jene, Jutta? Das schone Mädchen war der schönsten Anwand entbunden, denn sie standen unten auf der Straße, hart vor dem Auto. Der Chauffeur drückte einen Augenblick später den wiegenden Ball zu einem hellen Warnungssignal zusammen. Der volle Straßenpurpurrofen im Inneren des Kraftwagens neigte sich ihnen wie grüßend entgegen. Dann sausten sie fort.

Abneigung," sagte Jutta von Vobed nach einer langen Weile. — meinst du wirklich, daß es so genannt werden kann? Ich habe diese letzten Tage viel darüber nachgedacht und herausgefunden, daß es leicht nur die natürliche Auflehnung gegen eine festgelegte Wertschätzung ist.

Dann muß die zweifellos jemand gegnet sein, dem auch du gern diese Wertschätzung zugestehen möchtest.

Wie sagst du bist, keine Dora?

Die Grundzüge eines Charakters können sich doch niemals ganz veripfischen. Wer war es denn?

Des verstorbenen Klausens großer Bruder.

Und er hat dir gut gefallen?

Solche Fragen bin ich an dir nicht gewöhnt. Ich kann auch noch nichts davon sagen. Ich bin nur durch ihn ein wenig aus der Bahn geschleudert. Es hat mich so vielerlei an ihm itzig gemacht. — Du, frage heute lieber nicht weiter. Ich bin immer wie treue, gute Schwestern einander gewesen und es hat eigenem keinen Haed, wenn ich dir, aus unruhigen Stimmungen heraus, Bilder zeichne, die mich hinterher schämen müßte. Ich habe lieber etwas Neues erzählen. Ich habe heute einen langen Brief von deinem Varrer Vob aus Wörlich erhalten, dem ich ja, wie du weißt, seit deiner Zeit in Briefwechsel geblieben bin. dich bleckst mochte er nicht schreiben.

wandte ein...
Do...
Bloy...
Erinne...
Ma...
Loul...
Abri...
Z...
mich...
brauch...
mich...
dielem...
humpf...
ich...
sieden...
Ich...
begreite...
Ich...
denen...
weiter...
ein...
erschüt...
ein...
du...
hin...
sagen...
samen...
rest...
mit...
Kull...
hund...
tung...
der...
halten...
du...
begreite...
Aber...
allem...
die...
Dort...
Nach...
in...
jeden...
Said...
Für...
ich...
Frage...
Woh...
und...
lich...
Jutta...
Hall...
eine...
einige...
Was...
lang...
den...
in...
grüne...
stich...
auch...
ein...
Hieber...
grün...
W...
an...
Sie...
ind...
herau...
Purpur...
brau...
Jutta...
S...
V...
Das...
brau...
für...
Die...
grenz...
H...
G...

wandte er sich, unsere Beziehungen richtig einschätzend, an mich als Haupt-Nebenstelle."

Dora Mittelind rückte unruhig auf ihrem Platz hin und her, als beschwören sie alte Erinnerungen.

"Ach ja, der gute, alte Mann. Seit der Taufe unseres Jungen habe ich ihm übrigens nicht mehr geschrieben, Julia."

"Schlimm genug."

"Ich habe mich geschämt. Er kennt mich doch vor und nach dem Zusammenbruch des elterlichen Hauses und er kennt mich noch als stark und frohgemut. Aus diesem letzten Zusammenbruch aber bin ich kumpf und haltlos hervorgegangen, so daß ich mich nicht selten vor mir selbst verfluchen muß."

"Ich habe dich auch seither noch nicht begreien gelernt, Dora."

"Ich weiß wohl! Ich konnte aber weder denken noch für mich handeln. Nichts weiter wollte ich, als für meinen Jungen ein Stüben, wo er vor Hunger und Kälte geschützt läge. Weder erst Mutter, Halte ein Körperchen an deiner Brust, mit dem du schalten kannst, wie du willst, fügle dich hin- und hergerissen und schließlich zerfließen von einem süßen und dennoch grausamen Verantwortlichkeitsgefühl, schmecke erst die Empfindung, daß du nicht mehr frei mit dir tun und lassen darfst, wozu dich Lust und Begabung treiben, merke aus hundert verschieden Angriffen und bedeutungslosen Blicken heraus, daß du ihn, der einst dein Abgott gewesen, nicht helfen und retten kannst. Erst dann wirst du einsehen, daß auch mit mir etwas Unbegreifliches geschehen ist."

"Aber die Hoffnung, daß du dich von alledem erholst und auf dich selbst besinnst, die dürfen wir doch nicht aufgeben, Dora?"

"Neht der alte Pastor doch die auch?"

"Ausgesprochen hat er sie nicht. Aber in jedem Wort sehe ich seine ausgestreckte Hand."

"Für mich ausgestreckt?"

"Ich weiß nicht! Antworte dir diese Frage selbst. Er bittet mich, ihm bei der Wahl einer tüchtigen, liebevollen Pflegerin um Gemeindefürsorge für Wärlig behilflich zu sein."

"Julia..."

"Dast, ich bin noch nicht fertig! Das kleine Häuschen am Wehr, als ich dich das erste Mal bei deinen Eltern auf dem langen Spaziergange zu dem Nachbarstädtchen bewundernd an, ist für die Schwester im Aussicht genommen. Es hatte damals grüne Fenster und einen himmelblauen Anstrich von billiger Wasserfarbe, aber es hatte auch ein blühendes Gärtchen mit einer riesigen Eibe. Ich meine, in dieser kleinen, mit einem Ausblick auf die Welt, ist ein Ort, an dem man sich frei fühlen kann. Sie waren am Ziel. Als Dora Mittelind heraufstieg, fiel ihr eine der glühenden Wurzeln aus dem ägyptischen Sittenbuch entgegen."

Julia von Lobed gab sie ihr in die Hand und legte mit einem feinen, stillen Lächeln:

"Das ist eine von den Blüten, die da wachsen in dem stillen Gärtchen am Wehr für dich blühen wollen, Dora Mittelind."

Die auf der weiten Ebene hinter der begrenzten Vinte dem Beginn des Schattens Erwartenden waren nicht allzu

zahlreich. Mütter mit Kinderwagen und Arbeiter, welche der Heimweg hier gerade vorübergeführt hatte, standen in Gruppen beisammen und sahen zum Himmel auf. Noch ließ sich nichts sehen.

Ein paar berittene Gendarme versuchten immer wieder durch gültigen Jusspruch den abgesteckten Kreis frei zu erhalten. Schließlich, als keine feste Ordnung zu erzielen war, ließen sie die Säule langsam und bedächtig nach rückwärts traben.

Das half für ein paar Augenblicke.

Stimmen erhoben sich für und wieder diese Maßnahmen. Die jungen Burschen murmelten dagegen, aber aus der Reihe der Grausöpfe warteten bedächtige Juristen mit dem Cerimon an die noch unergessene Katastrophe von 1870. Das elegante Berlin war nicht zur Stelle. Nur wenige lichte Sommerwochen belebten die Einöde der Gegend. Die Herrenwelt war zahlreicher vertreten. Der leichte Strandauszug und die Rose im Knopfloch herrschten bei ihnen vor.

Julia von Lobed und Dora Mittelind hatten sich mühselos einen Platz vor dem gespannten Drahtseil gesichert, trotzdem sie erst wenige Minuten vor sechs Uhr eintrafen. Sie sahen beide erwartungsvoll zu der Halle hinüber, aus welcher die Flugmaschinen jetzt wie lahmgeschossene Vögel herangeschleift wurden.

Julia von Lobed schloß schließlich ein Verneuen und Steden von dem Gleichen des weichen Sandstromes, an dem sie unablässig vorüberleben mußte, in den Augen. Sie gab den müden Vätern eine andere Richtung, indem sie sie über die Köpfe der Zuschauer hinwegleitete, um sich durch andere Farben erfrischen zu lassen. Dabei juckte sie plötzlich zusammen, öffnete die Lippen als ob sie einen Namen nennen müsse und verschwand ihn doch, weil der pochende Herzschlag all ihre Kräfte in Anspruch nahm.

Da stand jemand, schlant und hoch, sich von den Nachbarn ein wenig zurückhaltend und sah vor sich nieder, als wäre es ihm unsagbar gleichgültig, was die nächst'n Minuten brachten.

Akessor Klausen hatte die Ankündigung dieses Schauspiels in dem heutigen Morgenblatt gelesen und war hergekommen, weil er die Stille der einsamen Wohnung seit einigen Tagen unerträglich fand.

Er hatte Julia von Lobed noch nicht gesehen. Aber sie, die so viel begehrt war und noch mehr abgestoßen hatte, sah und fühlte von allen Vorgängen um sich her plötzlich nichts mehr als seine Gegenwart. So nahe empfand sie sich ihm, so ausgedehnt erschienen ihr die Tage, die zwischen der ersten Begegnung und dem Heute lagen, daß sie unwillkürlich die schmale Hand nach ihm vorstreckte. Zugleich aber erschrak sie bis ins Innerste. Ihre Schicksal war über sie gekommen, ehe sie noch Zeit zum Entrinnen gefunden. Ja, nicht einmal überlegt hatte sie es sich, ob sie ihm ausweichen oder standhalten sollte. Ihre junge, starke Kraft, so oft schon der Anlaß ernstester Zerwürfnisse zwischen der Herrschernatur des Vaters und ihrem festgefügten Eigenwillen, schlief plötzlich ganz fest.

Nichts als ein weiches, flutendes Empfinden beherrschte sie. Eine zitternde Erwartung, ob er sich zu ihr wenden oder nur mit höflichem Gruß an ihr vorübergehen werde, sobald er sie sah.

Dora Mittelind hatte indessen unentwegt, das scharfe Glas der Freundin an den Augen, die Entwicklung des begonnenen Fluges verfolgt. Der junge Däne wollte den Eindecker eigener Konstruktion vorführen. Jobst Hochländer dagegen den Beweis erbringen, was mit einiger Geschicklichkeit und Sicherheit mit einem Zweidecker auszuführen sei.

Ruhig und zielbewußt schwebten sie dahin!

Eine schlichte, weiße Röde in der gefährlichen Nachbarschaft eines starken, taubgerigen Adlers.

Der Däne beschrieb mit großer Zielfertigkeit aber vorläufig noch durchaus lustlos, seine Vögel und niederscheinlich auf das Strengste die Nähe des einsam dastehenden Baumes. Er fuhr nicht tiefer und auch nicht höher über den Köpfen der Menge dahin, als diese es schon hundertmal zuvor gesehen hatte.

Jobst Hochländer's Zweidecker, obwohl bei weitem schwerer und massiger, flog viel schneller und gewandter, umkreiste den Konkurrenten, führte elegante Radenlinien aus und entsefelte langsam aus der anfänglichen Enttäuschung eine zunehmende Spannung, die nicht mit Lobsprüchen sorgte.

Dora Mittelind konnte die Tränen der Freude nicht länger zurückhalten. Sie sah doch mehr als diese andern. Sie sah die lachenden Augen zwischen den eisernen Vogelstangen in stolzem Triumph aufleuchten und sah morgen und all die nächsten Tage Jobst Hochländer aufrecht und mutig neben dem wortfargen Vater sitzen. Nicht mehr ein Vögler fremder Brut, sondern ein Dazugehöriger, dem sein Blüthen hinfort gegönnt wurde.

Jetzt tief das Murmeln einer gesteigerten Erwartung durch die Reihen. Stimmen, in denen etwas wie Besorgnis bebte, mischten sich mit denen, die ihrer Freude über die späte, kaum mehr erhoffte Sensation Ausdruck gaben.

Jobst Hochländer hatte die einsame, dürre Pappel bereits zweimal umflogen und strebte jetzt gerade die letzte Wiederholung an. Immer enger zog er seine Kreise. Die Menge stand unter dem Eindruck, als gleite wirklich der starke König der Berge über ihren Häuptern kaltherzig und peitschengewand um seinen Naub.

Dora Mittelind vermochte das gefährliche Spiel nicht länger zu verfolgen. Eine entsetzliche Angst begann sie zu wirren. Ihre Hände stredten sich aus. Sie hatte sich nicht mehr in der Gewalt. Sie stürzte vorwärts.

Ein paar derbe Häute rissen sie zurück! Sie schwankte voller Rattigkeit. Eine Mutter gah ihr mitleidig ein Bedecken. Sie kam aber nicht zum Trinken.

Denn plötzlich errönten ringdumher gelende Schredendrufe.

Der von Jobst Hochländer geführte Zweidecker war in der Spitze der Pappel hängen geblieben.

Die jäh aufflammende Hoffnung, daß er sich dort oben halten möge, bis Hilfe käme, zerrann. Die sengende Sonnenglut hatte den Zweigen jegliche Fähigkeit genommen.

Aus einer Höhe von zwanzig Meter stürzte der große Vogel, nun doch von der kleinen, weisen, bedächtigen Röde besiegt, zu Boden.

(Fortsetzung folgt)

Unsere heutigen Bilder gewähren uns einen Einblick in das Heerwesen der Balkanstaaten. Auf dem Papier sind es recht ansehnliche Streitkräfte, die die Balkanstaaten aufzubringen vermögen. Obenan steht natürlich die Türkei, deren Armee bekanntlich ihre heutige zeitgemäße Ausbildung vornehmlich deutschen Instruktoren, insbesondere v. d. Goltz-Bascha verdankt. Das türkische Heerwesen befindet sich zur Zeit allerdings in der Umwandlung, und man darf daher annehmen, daß der Sollbestand an Truppenkörpern nicht erreicht wird. In der europäischen Türkei bestehen zwei Heeresinspektionen, Konstantinopel und Saloniki, jeder derselben sind vier Armeekorps unterstellt. In letzterer gehören auch die an der kleinasiatischen Küste verteilten Streitkräfte. Eine dritte Heeresinspektion umfaßt die ferneren Gebiete und kommt zunächst wohl für die Operationen weniger in Betracht. Das Armeekorps wird aus drei Divisionen und einer Kavalleriebrigade gebildet, daneben ist eine Anzahl Divisionen ohne Korpsverband den Heeresinspektionen unmittelbar nachgeordnet. Im ganzen zählt das Heer in den beiden ersten, vorwiegend europäischen Inspektionen 27 Divisionen und 9 Kavalleriebrigaden. Die Divisionen haben 3 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen, bei den meisten Regimentern ist davon aber ein Bataillon nur als Reserve vorhanden. Bei einer Anzahl Divisionen sind noch Jäger-Regi-

Die Heere des Balkans.

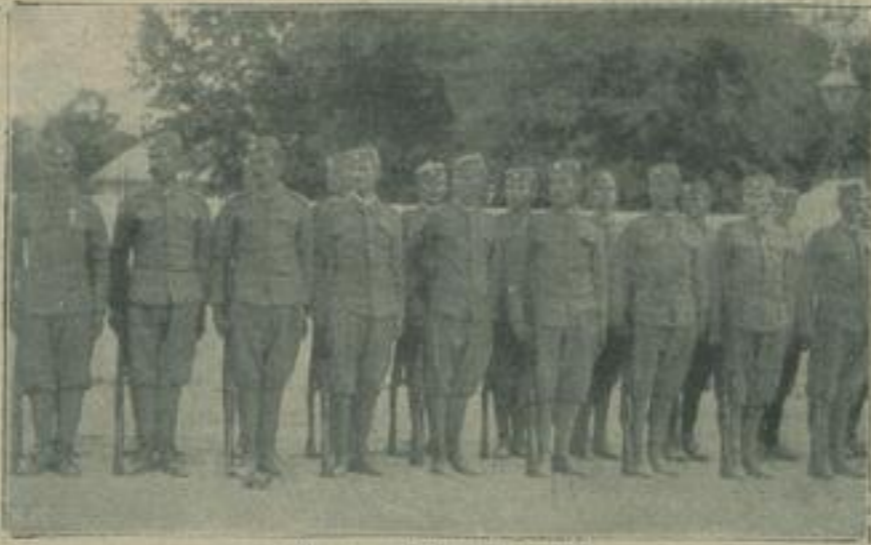
menter und Bataillone eingeteilt. Die Kavalleriebrigaden bestehen aus 2-3 Regimentern, im ganzen 200 Friedensbeständen, außerdem eine Eskadron auf Maultieren, eine auf Dromedaren. Die Feldartillerieregimenter, je eins bei der Division, sind von verschiedener Stärke, 1-3 Abteilungen, die Abteilung zu 3 Batterien. Im ganzen sind etwa 200 Feldbatterien vorhanden, aber etwa ein Drittel noch mit alten Geschützen, außerdem 70 Gebirgsbatterien (die Hälfte mit neuen Geschützen), 12 reitende Batterien und 18 Fußbatterien. Es bestehen 4 Bataillone Eisenbahntruppen, 16 Kompanien Telegraphentruppen, 52 Pioneer-Kompanien. Die meisten Regimenter haben Maschinengewehre. Danach kann man auf einem europäischen Kriegsschauplatz in 2 Armeen formieren mit 8 Armeekorps reitend in einer Geländestärke einschließlich der zu bildenden 28 Divisionen 55000 Mann, 11000 Mann Kavallerie, 950 Geschützen, 1000 bulgarische, das dem türkischen an Stärke am nächsten kommt. Im Frieden in 9 Divisionen, 18 Infanteriebrigaden, 36 Infanterieregimenter, 36 Kavallerie-Regimenter, 3 Bataillone, also Bataillone formieren. Kavallerie sind 11 Regimenter, an Feldartillerie einschließlich der Gebirgsbatterien 90 Batterien vorhanden. Bei der Infanterie befinden sich Maschinengewehrkompagnien, der Kavallerie 3 Maschinengewehrkompagnien. In Belagerungsartillerie sollen 5 Haubitzen-Battal-



Unten: Türkische Kavallerie.

Oben: Abdullah-Pascha, Oberbefehlshaber der türkischen Armee.

verfügbar sein. Die Ausstattung mit technischen Truppen: Pionieren, Pontonieren, Telegraphentruppen, Luftschiffer-Formationen, Automobil- und Radfahrkompanien scheint angemessen vorhanden. Für den Kriegsfall sind genügend Mannschaften des Heerlandes vorhanden, um die 72 Bataillone des Friedensstandes auf 288 Bataillone zu vermehren. Die Kavallerie soll eine Kavallerie-Division zu 2 Brigaden formieren und außerdem die Divisionen mit schwachen Abteilungen Divisionskavallerie versehen. Die Feldartillerie formiert eine entsprechende Zahl neuer Batterien. Zum Teil soll sich darin allerdings noch veraltetes Material befinden. Aus diesen Neuanstellungen bzw. Ergänzungen sollen 18 Infanterie-Divisionen zu je 10 Bataillonen, einigen Eskadrons und 10 Batterien mit 40 Geschützen (Batterien zu 4 Geschützen) entstehen, die Zahl der Divisionen also verdoppelt werden. Im ganzen kann man die Zahl der Streitbaren auf 325.000 Mann annehmen und für den Dienst im Innern des Landes würden dann noch einige 30.000 Mann verbleiben. Das serbische Heer gliedert sich im Frieden in 5 Divisionen und eine Kavallerie-Division mit im



Montenegrinische Infanterie.

einiger Gebirgs-, reitender und schwerer Batterien des Feldheeres, auch sind einige technische Truppen vorhanden. Im Jahre 1911 soll der Friedensstand rund 29.000 Mann mit 2.000 Offizieren betragen haben,

18.000 Mann erreichen, und wenn das 3. Aufgebot herangezogen wird, kommen noch weitere 50.000 Mann hinzu. Hervorzuheben ist aber, daß die Stämme ähnlich wie in Bulgarien außerordentlich dünn im Frieden vorhanden sind, daß also in Serbien wie in Bulgarien der Übergang vom Friedens- auf den Kriegszustand sich nur allmählich vollziehen und daß die Verwendung der Neformationen nur eine bedingte sein kann. Montenegro soll ein Heer von rund 40.000 Mann ins Feld stellen können. Es bestehen 4 Divisionen, je eine in Cetina, Podgoritza, Niksic und Kolasin. Die Zahl der bei jeder Division vorhandenen Bataillone schwankt zwischen 12 und 15, im ganzen sind deren 54 vorhanden. Jede der 11 Brigaden erhält im Kriegsfall eine berittene Abteilung für Aufklärungszwecke, eine Maschinengewehrabteilung, eine Gebirgsbatterie, einige Telegraphisten und Pioniere. Außerdem sind noch einige Batterien schwere Artillerie verfügbar und Reservemannschaften zur Bewachung der Grenze. Reine zahlenmäßig und schematisch zusammengerechnet würden Serbien und Bulgarien allein schon der Türkei in ihren Streitkräften fast gewachsen sein. Sofern man aber alle Truppen der nicht türkischen Balkanstaaten sich verbündet denken würde, kommt eine ganz erhebliche Ueberlegenheit der türkischen Armee gegenüber heraus. Die Zahlen allein entscheiden aber nicht.



Bulgarische Infanterie.

ganzen 20 Infanterie-Regimentern (à 3 Bataillone = 60 Bataillone à 4 Kompanien), 4 Kavallerie-Regimentern zu im ganzen 16 Schwadronen und 62 Batterien einschließl

er ist aber im Sommer und Winter ein sehr verschiedener gewesen. Die Gesamtkriegsstärke kann mit dem 1. und 2. Aufgebot an Mannschaften vielleicht



Kommandeure der serbischen Armee.

Ein unheimlicher Gast.

Von H. v. Bremen.



Um Glück war die leichte Decke, welche ich übergelegt hatte, im Schlafe etwas herunter gerutscht, so daß ich, falls es hell gewesen wäre oder ich etwas Licht hätte machen können, jedenfalls den auf meinem Oberschenkel ruhenden Kopf der Schlange zu Gesicht bekommen hätte. Einen Moment dachte ich daran, ob ich es wagen sollte, mich der Gefahr durch einen schnellen

wegung das Reptil evtl. töden und zum beißen veranlassen könnte, als ich plötzlich aufhörte.

Aus der Ferne war ein mißtönendes, freischendes und quietschendes Geräusch an mein Ohr gedrungen, wie es von den meist schlecht geschmierten Rädern der Ochsenarren herbeigebracht wird. Wie oft hatte ich daselbe, namentlich wenn ich mit Rechenaufstellungen beschäftigt war, erwünscht und versucht; jetzt klang es mir wie Sphärenmusik, denn aus dem Anwachsen des Geräusches, in welches sich jetzt auch Peitschenknallen mischte, entnahm ich, daß sich ein oder mehrere Ochsenarren der

men werde, den Schlüssel zu holen. Aber nichts dergleichen geschah, sondern der Wagenführer trankte, wie ich aus verschiedenen Anzeichen entnahm, zunächst in aller Gemütsruhe seine Ochsen aus der Zisterne und schon glaubte ich, er würde es sich bequem machen und in aller Gemütsruhe den Anbruch des Tages erwarten, als ich endlich, nachdem ich der Verzweiflung nahe und meine Kräfte auf das Äußerste erschöpft waren, auf der Veranda schlürfende Schritte vernahm und gleich darauf mein schwarzer Gehilfe Haffan ins Zimmer trat, um den Schlüssel zu holen.

Hier machte der Erzähler eine Pause.



Des Räubers Ende. Welch ein vergnüglich behagliches Dasein hat Meister Rineste im Schutze des mächtigen Sees bislang verbracht. Nie hatte er Mangel an dem für seine Tafel erforderlichen Geflügel, außerdem konnte er nach Belieben Fische oder Fische als Zwischenspeise genießen. Ruh nun gerade heute der böse Zufall den Jagdpächter an den See führen und ein Geflügel erlegen lassen, welches Reinecke auch für einen großen Vederrißen hält. Völlig unglücklich glaubt er den fallenden Vogel noch erfassen zu können, da veriperrten ihm plötzlich drei getrimmte Köter den Pfad und ehe er's gedacht, wird ihm und seiner Raubgier ein schnelles Ende gemacht.

Sprung aus dem Bett zu entziehen, verwarf diesen Gedanken jedoch bereits im selben Augenblicke wieder, da sich der Körper der Schlange ja nicht nur neben, sondern teilweise auch auf meinem Beine befand, so daß ich, bis ich mich von dem Reptil befreit hätte, jedenfalls schon gebissen worden wäre.

Es blieb mir darum zunächst nichts weiter übrig, als regungslos auszuharren in der Hoffnung, daß der Morgen nicht mehr fern sei, wo ich mich dann, falls mir vorher nichts passierte, mit Hilfe meiner Leute von dem ungeborenen Gaste befreien konnte, obwohl dies selbst dann noch mit Gefahr für mich verknüpft war. So lag ich, während die Minuten sich zu Ewigkeiten dehnten, unbeweglich, jeden Augenblick gewärtig, daß eine unwillkürliche Muskelbe-

Station näherten, durch welche, da der Schlagbaum herunter gelassen war, mein schwarzer Gehilfe zwecks Vernehmung deselben gewacht werden würde. Da der Schlüssel zum Schlosse, mit welchem der Schlagbaum nachts gesichert wurde, in meinem Zimmer hing, mußte mein Gehilfe kommen, um den Schlüssel zu holen; nun wartete ich stierhaft auf diesen Moment, der mich aus meiner fürchterlichen Lage befreien sollte.

Endlich, endlich nach einer Zeit, die mir in meiner begehrlichen Aufregung eine Ewigkeit dünkte, hörte das mißtönende Getöse und Quietsche der Räder auf, ein Zeichen, daß der Wagen bezw. der Wagenzug vor dem Schlagbaum der Station angelangt sei und erwartete ich nun jeden Augenblick, daß der Wagenführer meinen Gehilfen herausklopfen und letzterer kom-

um sich durch einen kräftigen Schluß aus dem Glase zu stärken, während die Zuhörer in atemloser Spannung unbeweglich saßen, so daß es auf eine kurze Zeit mändchenstill am Stammtisch war.

Der Oberzollinspektor, dem man es ansah, daß ihn die Erinnerung an das aufregende Erlebnis noch mächtig packte, fuhr sodann fort:

Am ersten Moment war ich, infolge der fürchterlichen Aufregung und ausgetandenen Todesangst einer Ohnmacht nahe, ich nahm jedoch alle Willenskraft zusammen und rief dem Schwarzen mit gedämpfter Stimme zu:

Vorsicht, Haffan, es ist eine Schlange in meinem Bett; nähere dich leise vom Fußende her, sie liegt auf meinem rechten Bein!

Der Schwarze war Gott sei Dank geistesgegenwärtig genug, die Situation sofort zu

erfassen und trat, seine Pantoffeln an der Tür lassend, mit bloßen Füßen vom Fußende her unhörbar an das Bett heran; die Kerze vorsichtig hoch emporhaltend.

Beim Scheine derselben sahen wir nun auf meinem, wie schon vorerwähnt, glücklicherweise frei liegenden Oberschenkel ruhend, den häßlichen, breitgedrückten Kopf einer Puffotter, während der plumpe, abgestachte Leib teilweise unter meinem Beine verschwand.

„O Kassa, böse Sache das,“ flüsterte der Neger, „wie Schlange fangen, ohne daß beißen?“

Auf einmal verzog sich sein breites Gesicht zu einem schleichenden Grinsen. „Ich es wissen, Koffan Gabel holen und Steid!“ und eilig schlüpfte er lautlos aus dem Zimmer, um nach kurzer Zeit mit einer großen Fleischgabel und einer fetten Schnur zurückzukehren.

War der Keel wahrhaftig auf den Gedanken gekommen, das Reptil auf meinem Schenkel mittels der Gabel direkt hinter dem Kopf festzuspicken und, nachdem die Schlange auf diese Weise am Beißen verhindert war, dieselbe sodann mittels der Schnur zu erdroffen. Ich war, nachdem mir diese Erkenntnis gekommen, natürlich im ersten Augenblicke nicht sonderlich erbauet über diesen Plan, sah aber bald ein, daß derselbe die meiste Aussicht auf Gelingen hatte, da die Schlange im Moment, wo sie durch die Verührung munter wurde, durch die das Genid niederdrückende Gabel auch schon am Beißen verhindert wurde.

Zu meinem Glücke schien das Reptil ein sehr apathisches und trübes Exemplar und nur der Wärme nachgegangen zu sein, denn das Naturall der Puffotter ist ganz unberechenbar. Manche sind jähzornig wie der Teufel, andere wieder sind äußerst träge und apathisch, so daß man sich ihnen ruhig nähern kann.

Ich gab also, nachdem Koffan mit den vorerwähnten Gegenständen zurückgekehrt war, auf seinen fragenden Blick durch ein Riden mit dem Kopfe mein Einverständnis mit seinem Plan zu erkennen. Er hob die Gabel, senkte sie vorsichtig hinter den Kopf der Schlange, so daß die beiden Klauen über den Köpfer griffen und stieß sie im nächsten Moment blitzschnell mit aller Kraft in meinen Oberschenkel und zwar durch bis auf den Knochen. Ich fuhr mit einem lauten Schrei in die Höhe und hätte dem Keel am liebsten eine kräftige Ohrfeige gegeben, dann aber packte ich mit beiden Händen die Gabel, dieselbe selbst fest wohnig noch tiefer in mein eigenes Fleisch drückend, während Koffan schnell eine Schlinge in die Schnur machte, die er dem Reptil über den durch den Druck im Genid hochstehenden Kopf um den Hals legte, worauf er die beiden Enden mit aller Kraft zusammenzog. Kaum war dies geschehen, so zog ich mit einem Ruck die Gabel aus meinem Fleische und gleichzeitig schwebte die Schlange zwischen Koffans ausgereckten Armen an der Schnur in der Luft.

Mit einem Satz war ich trotz meines schmerzenden Beines aus dem Bette und überzeugte mich, nachdem ich das Blut sorgfältig abgewaschen hatte, zunächst, daß mein Oberschenkel außer der durch die Gabel verursachten keine weitere Verletzung aufwies; worauf ich der Schlange mit Hilfe Koffans völlig den Garauß machte. Ich hatte zwar eine schmerzende und infolge der Tiefe langsam heilende Fleischwunde davongetragen, war aber im übrigen Gott sei

Dank gesund und heil aus der Affäre hervorgegangen. Die ausgestandene Todesangst und Aufregung möchte ich aber meinem ärgsten Feinde nicht wünschen.

Während meines weiteren Aufenthaltes in Afrika habe ich von da ab auch vor dem Schlafengehen stets sorgfältig mein Lager untersucht und fast nur noch in der freischwebenden Hängematte geschlafen. Wie die Schlange dazumal ins Zimmer und in mein Bett gekommen ist, weiß ich heute noch nicht; jedenfalls aber soll man sich in jenen Gegenden nicht auf die Sicherheit des Hauses verlassen, denn das hätte mir beinahe das Leben gekostet. Ich habe die Schlange auch nicht, wie der Herr Oberförster, ohne weiteres zum Fenster hinausgeworfen, sondern ihr die Haut abgezogen und trage in meiner Brief- und Zigarrentasche, sowie in meiner Börse, welche Gegenstände ich früher daraus anfertigen ließ, stets die Erinnerung an die schrecklichste Nacht meines Lebens mit mir herum.

Mit diesen Worten präsentierte der Erzähler dem Oberförster sein Zigarrenetui und dieser meinte, daselbe nach Entnahme einer Zigarre aufmerksam betrachtend:

„Man sollte nicht glauben, was in einer solchen soliden und dauerhaften Haut oft für eine heimtückische Gefahr lauert. Ihre Gesundheit, Herr Oberzöllinspeltor, Prost!“

Interessantes über Falschmünzerei.

Daß die Falschmünzerei sogar auch als Gewerbe im „Vaterlande“ angesehen werden kann, zeigt ein Kriminalfall, der vor wenigen Jahren in England passierte. Mark Leclerque war Besitzer eines Wachsfigurenkabinetts, mit dem er die kleineren Städte besuchte. Leclerque führte seine Requiriten in zwei großen gebundenen Kagen mit, in ein in dritten wohnte er mit seiner aus fünf Köpfen bestehenden Familie. Jahrelang hat er, wie er später eingestand, mit Hilfe von Wachsfiguren in seinem Wohnwagen Falschmünzerei von kleineren Silbermünzen hergestellt, die den Leuten, die an der Kasse seiner Schaubude Geld wechselten, geschickt angebracht wurden. Wenn Leclerque die Falschmünzerei auch nur in bescheidenem Umfange betrieb, so muß er dadurch doch einen ganz bedeutenden Gewinn erzielt haben. Jedenfalls hinterließ er, als er im Gefängnis in Liverpool 1910 starb, laut Testament seiner Familie, deren Mitglieder wegen Teilnahme an dem Münzverbrechen zu geringeren Freiheitsstrafen als Leclerque selbst verurteilt worden waren, außer dem Wachsfigurenkabinet das nette Sümmchen von 120000 Mark, Ersparnisse, die ein wandernder Schausteller nicht oft zurückerlegen dürfte.

Im Dezember 1910 waren vier Häftlinge des Militärgefängnisses in Algier von einem Aufseher dabei überrascht worden, wie sie nächstherweise in einer der Zellen, in denen sie untergebracht waren, falsche Frank- und 25 Centimesstücke fabrikierten. Die näheren von der Gefängnisverwaltung nun angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Soldaten eine ganze Falschmünzwerkstatt im miniatur in jener Zelle eingerichtet hatten. Aus dem Boden einer alten Flasche war ein Rezipient hergestellt worden, in den die

Falschmünzer etwas Mörstel gebracht hatten. Dieser diente als Gußform und trug einen Rand aus gefalteten und angefeuchteten Papier. Oben in der Form war ein kleines Loch angebracht, durch das die flüssige Metallmasse eingegossen wurde. Als Material dienten zinnene und kupferne Uniformknöpfe, die die Leute von überall zusammenstahlen. Aus einer alten Konservendbüchse und einer Spiralleiter, die man aus einer Bettmatratze gezogen hatte, wurde dann kunstgerecht eine zwar ebenfalls recht primitive, aber den an sie gestellten Ansprüchen doch immerhin genügende Gießlampe gefertigt. In einem anderen Konservendbüchsen-Boden kam das zu schmelzende Metall. Es wurde, wie gesagt, nur nachts gearbeitet. Aus dichten Bettdecken hatten sich die Leute eine Art Zelt gemacht, damit die Aufseher den Lichtschein der Lampe nicht durch das Guckloch der Tür sehen konnten. Die auf diese Weise hergestellten Geldstücke sahen auf den ersten Blick garnicht so übel aus, ließen sich aber durch ihr falsches Gewicht und durch den Klang sehr leicht als nachgemachte erkennen. Trotzdem haben die Gefangenen eine große Menge Falschmünze in Umlauf gesetzt, da sie bei den gemeinsamen Erdbarbeiten Gelegenheit fanden, von vorübergehenden eingeborenen Händlern allerhand Waren einzukaufen. Die Soldaten mußten ihren erfindersischen Sinn vor dem Militärgericht bitter büßen. Sie wurden zu fünf Jahren Einzelhaft verurteilt, — eine Strafe, die in dem Klima Algiers nichts anderes als ein langsames Siechtum bedeutet.

Dichtergaben.

Herbststimmung.

Die Blätter fallen zur Erde hernieder,
Verstummt sind der Nachtigall schluchzende
Nieder,
Ein Mollaccord durchzittert die Luft,
Dem Garten entströmet ein sterbender Duft —
Der roten Asten glühende Frucht
Aus schwarzbrauner Erde entgegenlacht —
Die goldgelbe Traube hängt schwer am
Spalter —
Der Jäger durchstreift des Waldes Revier.
Der scheidende Sommer zum letztenmal
Küßet die Wipfel im grünen Tal,
Schlingt seine Fäden durch's weite Land,
„Altweibersommer“ im Volksmund benannt.
Wein Herz, was schlägst du so todesbang?
Dorchtst auf des Sommers Abschiedsklang?
Seele spürest das Sterben der Flur,
Ewiges Vergängnis in Gottes Natur —
Fühlst bei der Rosen welkendem Laub,
Daß auch dein Körper dereinst fällt zu
Staub? —
G. v. Gatten.

Sinnsprüche.

Worte fliegen, Geschriebenes bleibt.
Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus dem wir nicht vertrieben werden können.
Die Liebe macht blind, der Haß taub.

Vermischtes.

Der Honig im Altertum. — Das „Nektar und Ambrosia“ nur andere Worte für Honigleim und Honigtrank sind, darüber sind die Gelehrten einig. Die griechischen Götter tranken also in der gleichen Weise, wie ihre germanischen Vetter, Mel. Nach einer uralten Legende soll Dionysos in Thrakien den Genuß des Honigs erlunden haben. Das gekante Altertum kannte keine süßere und heilsamere Speise, als den Honig. Er wurde als Speise gegessen und als Trank getrunken; er ersetzte unsern Zucker. — Der Honig wurde auch als Reinigungsmittel benutzt, und der Glaube an seine, die Gesundheit des Menschen fördernde Kraft war in den ältesten Zeiten überall verbreitet, so hat sich bis heute noch im Volke erhalten. Die Philosophen Demokrit und Pythagoras empfahlen nicht nur ihren Schülern den Genuß von Honig, sondern gingen im Gebrauche desselben mit gutem Beispiele voran. Der Erstere soll auf die Frage, wie man seinen Körper frisch erhalten könne, geantwortet haben: „Wenn man innen Honig, außen Del anwendet.“ — Als Arzneimittel war der Honig viel verbreitet, wie biblische Sprüche und zahlreiche Recepte griechischer Ärzte bezeugen. Er leistete bei Fieber, Schwindel und Brustfellentzündung vorzügliche Dienste; vom Schlage getroffene müssen ihn genießen, Augenentzündungen werden mit Honigsalbe geheilt, der trapezintische Honig soll nach Aristoteles sogar Epileptische zu heilen vermögen. Auch bei vielen anderen Völkern hat der Honig seine Bedeutung gehabt. So lautet z. B. ein finnisches Lied: „Hiene, du Weltvogel, flieg in die Weite über neun Seen, über den Mond, über die Sonne, hinter des Himmels Sterne, neben die Rufe des Himmelswagens; flieg in den Keller des Schöpfers, in des Allmächtigen Vorratskammer, bring' Arznei mit deinen Flügeln, Honig in deinem Munde für böse Erenwunden und Feuerwunden.“ Aus dem Orient stammt die Anwendung des Honigs zum Einblasen. Auch die Ägypter überzogen erst ihre Leuten mit Wachs und dann legten sie sie in Honig. Als die erste Nahrung göttlicher Kinder wird der Honig betrachtet. Dem neugeborenen Zeus brachten nach der Sage die Nymphen Honig, während nach anderer Ueberlieferung bei seiner Geburt der erste Honigtau auf die Erde herabgefallen sein soll. Die alten Hebräer gaben den Neugeborenen Butter- und Honig zu essen, weil sie glaubten, daß die Kinder dadurch verständlich und tugendhaft würden. Auch die Chinesen der ältesten Zeiten gaben den Neugeborenen Milch und Honig zu essen.

— Ein deutsches Nindermärchen weiß von der Nymphenkönigin, die sich auf den Mund ihres Günstlings legt; an wen sie im Schlafe fliegt, der gilt als ein Glückskind. — Wenn man alle diese Eigenschaften in Betracht zieht, so ist es nicht zu verwundern, daß „Honigleim“ oder „Mel“, oder „Nektar und Ambrosia“ bei den Alten die eigentliche Nahrung ihrer Götter gewesen sind.

Luigi Cherubini hatte viele Eigentümlichkeiten und Absonderlichkeiten. So konnte er durchaus keine Parfüms vertragen, sie brachten ihn außer sich, und er machte sich nicht selten dadurch lächerlich. Ueber alles

sieben fiel ein Tropfen Rautsches Wasser, und da ich weiß, daß Sie es nicht riechen können, so . . .“ — „Ach was, Ordnung muß sein.“ unterbrach sie Cherubini, ließ sich Nummer sieben geben, schnitt jedoch beim Gebrauch ein gräßliches Gesicht, warf das Tuch bei Seite und sagte: „Nun ich Nummer sieben gebraucht habe, können Sie mir Nummer acht geben.“ Es war das letzte Taschentuch, das er benutzte.

Humor.

Der verratene Auf- Friseur (in großer Gesellschaft in Gegenwart seiner älteren Schwester und ihres Bräutigams): „Unsere Elisabeth kann im Dunkeln sehen wie eine Katze, denn als Herr Müller in die Stube kam, wo sie im Dunkeln saß, hörte ich, wie sie sagte: „Arthur, Du bist ja heute nicht rasirt.“ Elisabeth errödete tief.

Entschuldigung. Bettler (der regelmäßig jede Woche in einem Hause eine Gabe erhält, nach mehrwöchentlichem Fernbleiben): „Nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich drei Wochen nicht da war — ich bin krank gewesen!“

Der kleine Diplomat. Vater: „Du bist wohl nicht geliebt, — weshalb gibst Du denn dem Laubhirsch Judei?“ — Alfred: „Ach, Papa, damit er zum Sonntag schönes Wetter prophezeit!“

Beim Lotteriefollekteur. „Fran, was meinst Du, sollen wir diese Nummer nehmen?“ — Fran: „Nimm lieber 'ne Nummer er höher; Du weißt, das letzte mal ist auch die höchste Nummer herausgekommen.“

Rästel-Ecke.

Buchstabenrästel.

Es fürcht das Paar
Oft weiß wie Schmerz,
Der Fremden dar,
Bring's Qual und Weh. —
Wie wunderbar,
Ein K ich sah:
Das stellt nun gar
Die Venz-Jdee
Im Bild uns dar.

Zweifelsige Scharade.

Die erste verjüngt der Sorgen Qual,
Die zweite würgt und befehlt das Wahl,
Doch sollte die erste den Körper schieben,
So gilt es das Ganze zu Hülfe zu ziehen.

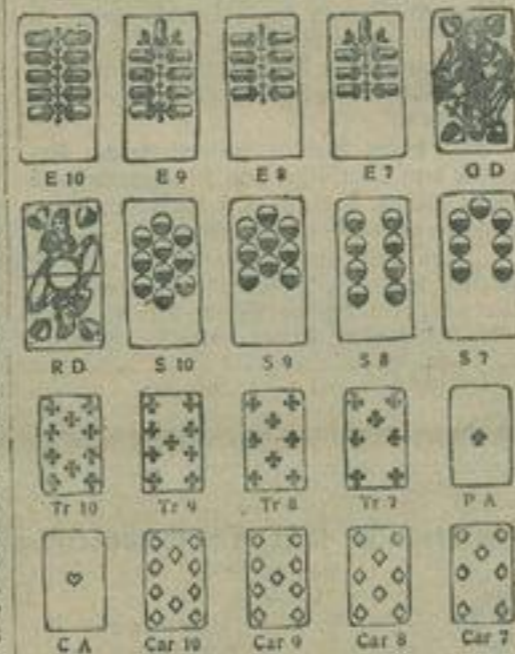
Rästel.

Bin von zwei Schwestern die bitter gekränkte,
Nimmer die andre sieht man mir vor;
Sie ist bei Tafel die satfam gekränkte,
Wenn sich die Berle vom Becher verlor.
Sie nur empfindet das jüdtliche Denken,
Sie nur das Rüssen, das Wehe gewagt;
Ja, wo sie hilt, wo sie strebt zu beglücken,
Ist es verboten selbst, daß man mir's sag.
Wenn wir einander auch lieblich belachen,
Reiben wir doch an einander uns viel,
Denn mich zu lächen für alle die Weiden
Kerzte die Schwester ich öfter beim Spiel.

Skataufgabe.

Von Fritz Höfer, Wetzlar.

Unterhand hat folgende Karten:



Aus Verwirrung über das Weh, das er länger immer gehabt hatte, bietet er Großspiel aus der Hand und gewinnt mit 98 Augen. Wie ging das Spiel und wie saßen die Karten?

aber ging bei ihm die Ordnung, alles hatte bei ihm sein Gesetz, auch das kleinste Zollettenstück war nummeriert, und selbst an seinem Sterbetage ließ er sich nicht von der strengsten Handhabung der Handordnung abbringen. Er verlangte ein Taschentuch, es wurde ihm gebracht. Als er aber nach der in der Ecke des Tisches stehenden Nummer gesehen, sagte er: „Das ist nicht das rechte, Sie geben mir Nummer acht, ich habe Nummer sieben noch nicht gebraucht.“ — „Ich weiß es wohl“, antwortete ihm die Frau, welche ihn bediente, „aber auf Nummer

Lesestunde in der Negerfschule.



Lehrerin: „Schlagt auf! Setzt stüßig: Ter men-schliche Weib. — Nach einigen Ein- und Verblättern steht die kleine Maria auf und verkündet: „Bräulein, bei mich ist das menschliche Weib ausgelesen.“

Die erste verjüngt der Sorgen Qual,
Die zweite würgt und befehlt das Wahl,
Doch sollte die erste den Körper schieben,
So gilt es das Ganze zu Hülfe zu ziehen.

Der Wurstkommissarius.

Humoreske von Gottlieb Hermann.

(Nachdruck verboten.)

Der Student der Naturwissenschaften Konrad Beutler in Münster mußte sich sehr einschränken, wenn er mit seinem mageren Monatswechsel auskommen wollte. Schon von Kindheit an hatte er das Sparen praktisch üben müssen, und das kam ihm jetzt zustatten. Er machte nicht große Ansprüche an das Leben; ihm genügte das kleine Ranfardentüchchen, das er bewohnte, und seinen Magen hatte er so trainiert, daß er zufrieden war, wenn er sich täglich einmal ordentlich satt essen konnte. Er gab einige billige Privatstunden, um sich neben seinem Wechsel noch ein paar Groschen zu verdienen; im übrigen studierte er fleißig, um es später im Leben zu etwas zu bringen.

Trotzdem war der arme Studiosus stets in guter Laune, als ob es ihm an nichts fehle; denn statt irdischer Schätze hatte eine gütige Fee ihm ein anderes Angebinde in die Wiege gelegt, das war ein unverwundlicher Humor und die Gabe, selbst in den schwierigsten Lagen den Mut nicht zu verlieren. Das ist unter Umständen viel mehr wert als Geld und Gut. Eine unverwundbare Quelle des Humors in diesen Kreisen war seine Fähigkeit, sein Gesicht in die verschiedensten Falten zu legen, so daß, wenn er die Gesichtsmuskeln verzerrte, kaum seine intimsten Bekannten ihn zu erkennen vermochten.

Eines Tages — es war im Herbst, und in Münster wurde gerade der „Send“, die große Herbstmesse, abgehalten — schaute Konrad Beutler mit einigen Freunden vom Fenster einer Altbierstube dem Treiben der Landleute zu, die mit ihren Fuhrwerken in dem Hofe einer Ausspannwirtschaft hielten. Es war um die Mittagszeit, und ein Bauerlein aus der Münsterischen Heide, der die Kosten fürs Mittagessen in der Wirtschaft sparen wollte, zog aus seinem Wagenkasten eine schöne, große Wurst und einen Laib Bumpennidel hervor. Auf seiner Wagendeckel sitzend, wollte er gerade die Wurst anschneiden. Bei diesem Anblick lief mehreren Freunden das Wasser im Munde zusammen, und er hätte gar zu gern dem Bauern bei seinem lederen Mahl Gesellschaft geleistet, denn erstens, daß er Wurst und Bumpennidel für sein Leben gern, und zweitens war sein Magen noch ziemlich leer, und in der Kasse herrschte die gewohnte Ebbe.

Während er so mit lästernen Augen die schöne Wurst ansah, sagte einer seiner Freunde, der auch hinzugekommen war, zu ihm: „Sieh einmal, wie der Bauer dort behaglich sein Mittagbrot verzehrt. Ich bin überzeugt, der Fils würde keinem etwas abgeben, wenn man ihn darum hätte.“ „Du irrst dich“, erwiderte Konrad, dem plötzlich ein toller Gedanke durch den Kopf schoß, „der Bauer wird nicht nur bereit sein, etwas davon abzugeben — nein, er wird die ganze Wurst sogar freiwillig hergeben, ja, noch mehr, er wird mich sogar bitten, sie ihm abzunehmen.“ „Das ist unbedenklich!“ sagte ein Dritter, der sich in das Gespräch mischte; „lehre du mich meine Bauern kennen! Ede die etwas abgeben, lassen sie sich lieber ein Loch durch die Kniekehle bohren.“

„Das läme auf einen Versuch an“, erwiderte Konrad dem Zweifler. „Wenn der Mann mir nicht freiwillig die Wurst gibt, ja, mir sie nicht förmlich aufdrängt, bezahle ich die ganze heutige Beche; wenn ich aber gewinne, so muß ich berechtigt sein, acht Tage lang auf eure Kosten zu leben. Seid ihr damit einverstanden? Soll die Wette gelten?“

Lächelnd und jubelnd wurde diesem Vorschlage zugestimmt, und Konrad Beutler begab sich zu dem auf der Wagendeckel sitzenden, schmausenden Bauern, während seine Freunde am Fenster stehen blieben und der Entwicklung der Dinge harren.

Mit der ernstesten Miene, die er besaß, trat Konrad an den in seiner angenehmen Beschäftigung vertieften Bauern heran. „Ihr habt da eine schöne Wurst, mein Freund“, sagte er zu ihm; „ist die von eurem eigenen Schwein oder habt Ihr sie hier in der Stadt gekauft?“

„Rein“, erwiderte der Bauer, „die Wurst ist von meinem eigenen Schwein. Glauben Sie, ich werde mir hier in Münster die teure Wurst kaufen? Ich weiß, was ich habe. Das Schwein hat über 350 Pfund gewogen.“

„Ja, wenn das so ist“, fuhr Konrad fort, „dann muß ich doch erst einmal nachsehen, ob eure Wurst auch ab-

gekempelt und geeicht ist. Alle Würste, die von draußen in die Stadt kommen, müssen im Rathause abgekempelt und geeicht werden. Ich bin der Wurstkommissarius und muß darauf achten.“

Mit offenem Munde hatte der Bauer dem fremden Manne zugehört. „Was sind Sie?“ rief er. „Wurstkommissarius? Davon habe ich in meinem Leben noch nichts gehört. Das ist gewiß wieder eine von den neu-modischen Einrichtungen. Nein, meine Wurst ist nicht gekempelt und auch nicht geeicht.“

„Dann tut es mir leid“, sagte Konrad achselzuckend, „dann muß ich Euch anzeigen; kommt nur gleich mit nach dem Rathause. Strafe müßt Ihr auch noch zahlen.“

Er wandte sich um und tat, als wollte er fortgehen; aber der Bauer lief hinter ihm her. „Strafe soll ich zahlen?“ rief er. „Auf das Rathaus soll ich? Gnädiger Herr Wurstkommissarius, geht es denn gar nicht anders? Können Sie mir nicht helfen?“

„Ich will Euch etwas sagen“, sagte Konrad mit herablassender Miene. „Ihr scheint mit den städtischen Einrichtungen wenig vertraut zu sein. Wenn Ihr mir eure Wurst gebt, will ich sie zum Rathause tragen und sie dort eichen lassen. Das soll Euch diesmal nichts kosten. In einer halben Stunde könnt Ihr sie dort wieder abholen. Wegen der Strafe wollen wir diesmal auch noch ein Auge zudrücken.“

Mit diesen Worten nahm er die Wurst in Empfang, die der Bauer ihm gab, und steckte sie in die Tasche. Den Freunden aber, die vom Fenster aus dem Vorgange zugehört hatten, gab er einen Wink, und diese begaben sich nach dem Prinzipalmarkt, wo sie in dem Wirtschaftshaus „zur Börse“ in der Nähe des alten Rathauses einkehrten. Hier wurde die erbeutete Wurst auf den Stammtisch niedergelegt, und in ganz kurzer Zeit war auch kein Stückchen mehr davon zu sehen.

Der Bauer wartete eine halbe Stunde, dann begab er sich nach dem Rathause, um seine geeichte Wurst wieder in Empfang zu nehmen. Er stand in der großen Halle und buchstabierte die Namen an den Türschildern. Vergeblich suchte er nach der Tür mit dem Namen „Wurstkommissarius“. Endlich sah er sich ein Herz und klopfte an einer Tür an. Auf das „Herein“ steckte er den Kopf durch die Spalte und fragte: „Wohnt hier der Wurstkommissarius?“

„Was wollt Ihr?“ schauzte ihn einer der dort sitzenden Schreiber an. „Seid Ihr verrückt? Wurstkommissarius?“

Schnell zog der Bauer den Kopf zurück und ging an eine andere Tür; aber dort erging es ihm nicht besser. Endlich traf er einen älteren Beamten, der sich die Sache erzählen ließ. Er lachte und sagte: „Hört einmal, guter Freund, Ihr seid wahrscheinlich einem lustigen Studenten in die Hände gefallen. Einen Wurstkommissarius gibt es in Münster nicht. Geht Euch zufrieden; eure Wurst werdet Ihr niemals wiedersehen.“

Jetzt dämmerte es dem Bauern, daß er geprellt worden sei. Kopfschüttelnd entfernte er sich, und da er Hunger hatte, ging er nach der „Börse“, um sich dort ein Schinkenbrot geben zu lassen. Als er aber in die Tür trat, bemerkte ihn Konrad Beutler.

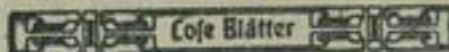
„Donnerwetter, da kommt der Wurstbauer“, raunte er seinen Kameraden zu. „Nun heißt es, auf der Hut sein!“ In demselben Augenblick verzerrte er sein Gesicht dermaßen, daß ihm der Mund völlig schief stand. Der Bauer setzte sich ganz in der Nähe der Studenten an einen Tisch, als sein Butterbrot und trank ein Glas Bier dazu; aber er ließ von Zeit zu Zeit einen misstrauischen Blick nach dem Nachbarische hinübergleiten, wo die Studenten saßen. Diese unterhielten sich scheinbar harmlos über die gleichgültigsten Dinge. Auch Konrad beteiligte sich mit nasehinder Stimme an der Unterhaltung.

Endlich stand der Bauer auf und nahm Hut und Stock, um sich zu entfernen. Vorher aber trat er noch an den Studententisch, legte Konrad Beutler die Hand auf die Schulter und sagte leise zu ihm: „Mein Herr, wenn Sie nicht ein so schiefes Maul hätten, möchte ich beinahe glauben, daß Sie der Wurstkommissarius seien!“



Tischgebräuche.

Die Unterschiede bei den abklifferten Nationen in den Tischgebräuchen zwischen einst und jetzt sind nicht groß. Die Herren im blauen Frack, zuweilen noch mit Allongeperücke, die Frauen im bauschigen Rock, die Saube auf dem gestärkten Haar. Ein wenig mag sich der Habitus der Tischgäste und das äußere Bild ihrer Tafelreden seither geändert haben, das Wesentliche aber ist sich gleich geblieben. Und auch der Unterschied zwischen der Groß- und Kleinstadt ist heute wie damals nur ein Unterschied im Kostüm der Etikette; wie immer man sie ausstaffierte, sie war es doch stets in eigener Person, die die sogenannte „zwanglose Gefelligkeit“ der wohlbesorgenen Menschen nach ihren hochnotpeinlichen Regeln beherrschte. Sie ist bis zum heutigen Tage der unsichtbare Kommandierende unserer Tafelrunden, der feudalen Rundeons, Diners und Soupers sowohl, als des Festmahls mit Baumkuchen und Schlagobaze, zu dem Herr und Frau Soudso die ganze Verwandtschaft und Freundschaft geladen haben. In früheren Jahrhunderten herrschte in der Ausmachung der Gastmähler eine gewisse Uniformität. Stets hat sich der Ehrgeiz der Wohlhabenden angestrengt, wenigstens bei besonderen festlichen Anlässen die Umgangsformen und Sitten der Mächtigen und Reichen nachzuahmen. Konvention ist alles. Auch dort, wo die europäische Kultur nicht herrscht, bestehen unzerlegliche Tischgesetze. Der Chinese, der die vorgelegte Speise mit einem Stäbchen aufsteht, führt dieses Instrument abwechselnd zum eigenen Munde und zu dem des Ehrengastes an seiner Seite. In den Eigentümlichkeiten der deutschen wie der französischen Gastgesellschaften vor einem Jahrhundert gehörte der fast niemals fehlende Kartentisch. Auch darin hat sich wohl wenig verändert. Das man die Gastlichkeit, alles in allem, vor hundert und mehr Jahren viel liebevoller behandelte, als heute, nicht wie jetzt hauptsächlich den Ehrgeiz hat durch Aufkapelung von möglichst viel Glanz und Luxus zu imponieren, vielmehr auch beim Tafelschmuck auf künstlerische Eindrücke bedacht war, — das besagen viele Stimmen jener Zeit.



Lose Blätter

Eine komplizierte Turmuhr ist zweifellos die der Kathedrale von Beauvais; angeblich besteht sie aus 2200 einzelnen Stücken. Ihre zweiundfünfzig Zifferblätter zeigen die Stunde, den Tag, die Woche und den Monat des betreffenden Jahres, ferner die Mondphasen, die Zeiten der Ebbe und der Flut, die genaue Zeit in den wichtigsten Hauptstädten der Erde und daneben noch eine Reihe sonstiger irdischer und astronomischer Erscheinungen. Die Einfassung der Uhr besteht aus geschnittenem Eichenholz und hat bei einer Höhe von acht eine Breite von fünf Metern. Wenn die Uhr schlägt, erscheint das ganze Bauwerk in Bewegung.

Erfatz für Zündhölzer.

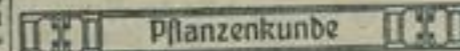
Versuche mit den Salmen gewisser Gräser und Getreidearten haben ergeben, daß diese sich zur Herstellung von Zündhölzchen recht gut an Stelle des Holzes eignen. Die Salme wurden dazu durch Maschinen zu Stücken von fünf Dezimeter Länge geschnitten, dann in Paraffin gelöst, getrocknet und zur

Bildung des Zündköpfchens in die bekannte Mischung von chlorsaurem Kali, arabischem Gummi usw. eingetaucht. Im großen angewendet, würde dieses Verfahren den ungeheuren Verbrauch von Holz zu dem gleichen Zwecke stark herabsetzen und auch bei geringeren Unkosten ein besseres Zündhölzchen mit den Eigenschaften der bekannten Bachszündkerzen liefern.

Poesie-Album.

Liebe.

Was rings um dich dir deine Blicke zeigen,
Was allburchwallend die Natur bewegt;
Was droben dort in jenem hellen
Des Aethers, drunten sich im Wärmchen regt;
Und in der Welle spielt, und in den
Der Fichte rauscht, und dir im Herzen schlägt,
Und dir im Auge, fest von Tränen trübe,
Jetzt freudegetrunken himmlisch glänzt. Ist
— Liebel
Herder.



Pflanzenkunde

Ein ehrwürdiger Orangenbaum

befindet sich in dem Park von Versailles. Dieser alte Veteran unter den Bäumen zählt nicht weniger als 500 Jahre, denn er ist im Jahre 1411 zu Sampsona in Navarra gepflanzt worden und hat einen so bedeutenden Umfang in seinen Zweigen, daß man ihn durch Stahlstäbe und Drahtseile hat stützen müssen. Mit der Wende des Jahres 1500 kam dieser Ries unter den Orangenbäumen als Geschenk an Ludwig XII, den Vater des Volkes, wie ihn die dankbaren Franzosen nannten (gestorben 1515); es war der erste Orangenbaum, den man in Frankreich sah, und bei seinem Transport strömten die Leute aus den umliegenden Gegenden herbei, um ihn zu sehen, und zwar in so großer Anzahl, daß die französischen Chroniken diesen Einzug des ersten Orangenbaums als eine denkwürdige Sache erwähnen. Man nennt ihn allgemein mit dem Namen „der große Bourbon“, und er ist alljährlich mit Tausenden von Blüten und Früchten überfüllt.

Erdbeer-Himbeeren.

Die Kunst unserer Gärtner hat neuerdings eine Kreuzung von Erd- und Himbeeren auf Brombeeren zuwege gebracht, welche den Wert der Brombeeren noch erhöht. Die Blätter dieser Frucht sind von sehr dekorativer Wirkung. Den fast hedenroten großen schneeweißen Blüten folgen die goldgelb leuchtenden Früchte mit brombeerartigem Geschmack. Die Tragfähigkeit des Strauches erstreckt sich über den ganzen Sommer bis zu den Frösten. Auch die roten Sorten sind empfehlenswert. Noch wertvoller ist die sogenannte Loganbeere, eine enorm große Brombeere mit herrlichem Himbeergeschmack, die auch in der Farbe der Himbeere gleicht. Sie ist außerordentlich fruchtbar, so daß selbst Pflanzen von nicht höher als 10 bis 15 Zentimeter bereits Früchte in großen Mäßen hervorbringen. Auch zur Fruchtzweiberei in den Kalthäusern eignet sie sich. In 2½-jährige Lössen gepflanzt, bringt sie bereits im Januar die ersten Früchte. Ferner besitzt sie die gute Eigenschaft, keine Ausläufer zu bilden und nicht die Beete mit ihrem Wurzelwerk zu durchziehen. Im übrigen ist sie vollkommen winterhart.

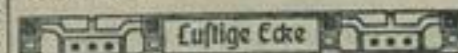
Interessantes aus dem Leben.

Warum trägt man Ohringe?

Diese Frage läßt sich mit einer allgemeinen Regel nicht einfach abtun. Es fehlt nicht an Gegnern der Ohringe, die in ihnen einen barbarischen Schmud erblicken und ihnen jede Existenzberechtigung absprechen. Andere, und deren Zahl ist die bei weitem größere, verteidigen die Sitte, Ohringe zu tragen, und sind der Ansicht, daß Ohringe einem schönen Frauenbilde einen Reiz hinzufügen. Selbstverständlich darf eine Frau mit großen Ohren ebensoviele Ohringe tragen, wie eine Frau mit häßlichen Händen auffallende Ringe. Auch wertlose Ohringe sollten nicht als Schmud behandelt werden. Dagegen mag die glückliche Besitzerin feiner, wohlgeformter Ohren diese getrost mit einer kostbaren Perle, einem schönen Brillanten oder einem farbigen Steine schmücken. Sie wird sich hierdurch nicht dem Verdachte barbarischen Geschmacks aussetzen. Die Freunde des Ohringes können auf die Tatsache hinweisen, daß schon die kultiviertesten Völker des Altertums, insbesondere die Griechen, der in Rede stehenden Sitte huldigten. Als eine beklagenswerte Unsitte muß es nur bezeichnet werden, kleinen Kindern die Ohrkloppchen zu durchstechen, insofern diese „Operation“ zumeist von Laien mittels einer Ohrlochmaschine ausgeführt wird, bei der von einer genügenden antiseptischen Behandlung nicht die Rede sein kann. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, daß die an sich geringfügige Operation von einem Arzte vorgenommen wird. Eine der vornehmsten Pflichten des Arztes ist ja die, Krankheiten nicht bloß zu heilen, sondern auch zu verhüten.

Sinnestäuschungen.

Zuweilen werden wir von unseren Sinnen in merkwürdiger Weise betrogen. Ein Lichtstrahl erleuchtet unsere Umgebung eine Milliontelsekunde lang, uns scheint er dagegen weit länger zu dauern. Das erklärt sich damit, daß der Eindruck davon in unserm Auge, genauer auf dessen Netzhaut, reichlich eine Achtelsekunde oder vierundzwanzigtausendmal länger nachwirkt, als der Licht selbst dauerte. In dunkler Nacht scheint ein Schnellzug, der mit der Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde dahinschneift, wenn er von einem Blick beleuchtet wird, völlig still zu stehen, obgleich er in der Achtelsekunde, wo wir ihn zu sehen glauben, über drei Meter weiter gerollt ist. Tatsächlich leben wir ihn freilich nur eine Milliontelsekunde lang, in der er sich nur um ein Viertelmillimeter fortbewegt hat.



Luftige Ecke

Sarte Umdeutung. Wirt: „Ja, wie kommt denn das, Herr Inspektor? Seit Ihrer Verbeiratung sind Sie noch einmal zum Regen gekommen und dann nie wieder?“ — Inspektor: „Ach, wissen Sie, das eine Mal war es so spät geworden und — — seitdem mache ich mir nichts mehr aus dem Regen.“

Unwiderstehlich. Erster Leutnant: „Na Kamerad, auf dem gestrigen Kommandeursball wie viele Herzen jebroden?“ — Zweiter Leutnant: „Vrat in den Saal und war sofort ein Raub der Flamme.“

Kab und Maus. Junger Chemann (des Morgens nach einer ziemlich ausgedehnten Jubiläumfeier in Fremdes-freien): „Nun, Maus, warum weicht du mir denn heute so aus?“ — Die junge Frau (humorvoll): „Die Maus fürchtet den Kater.“

153 835 10 116 (5000) 740 677 648 540 457 26191 (1000) 145
935 151 410 241 136 142 (5000) 680 494 (2000) 924 384 740 659
699 21 369 173 103 435 864 874 750 (5000) 60 896 236 575
27208 617 545 478 328 278 989 277 158 285 64 221 (3000)
827 155 625 234 95 75 930 327 80 22078 501 (1000) 198 548
615 844 842 163 80 579 814 188 116 798 585 29 505 73 275
902 653 85 286 292 (1000) 167 434 71 184 (5000) 29772 430
570 867 290 60 335 379 (5000) 627 444 (3000) 674 421
30865 874 719 679 898 203 624 78 481 479 322 195 236
943 (1000) 133 676 31273 339 774 826 161 731 578 736 613
647 290 163 322 513 251 (2000) 349 32401 812 172 46 426
94 942 858 303 177 458 128 173 544 837 322 33294 454 989
75 137 690 566 518 21 478 844 379 459 27 446 846 732 492
(3000) 567 385 915 466 990 819 91 34098 184 96 686 (1000)
1 (2000) 825 353 41 380 (5000) 329 919 (2000) 819 616 341 249
630 695 881 423 225 35512 636 996 94 715 322 457 526 786
62 729 (5000) 141 854 137 426 787 225 801 965 651 68 472 96
639 281 461 272 36406 946 837 893 578 571 541 (1000) 312
608 110 238 682 732 340 945 596 974 823 926 281 576 758
37659 242 501 387 682 839 752 953 538 706 612 387 187 92
72 741 604 910 702 208 39411 461 (3000) 36 833 517 346 759
725 677 67 (5000) 631 214 370 571 550 39823 633 290 965 842
900 292 477 666 485 (1000) 293 924 889 348 650
40503 168 111 237 492 871 299 470 742 642 982 (2000)
765 543 747 693 404 509 359 702 539 41411 553 864 676 615
(3000) 928 247 601 199 29 347 518 464 949 633 861 (2000) 675
42618 385 (5000) 150 933 416 242 828 5 887 173 478 734 430
642 542 357 666 43683 114 441 505 166 412 483 419 344 982
484 44741 727 296 251 616 471 429 968 281 577 35 360 123
11 947 45614 500 50 314 290 56 (5000) 789 546 288 958 506
725 175 838 622 564 488 142 564 46184 323 362 993 926 976
791 449 958 121 114 130 410 219 504 774 306 218 94 292 884
47193 350 443 808 478 29 716 588 370 345 (1000) 925 398 571
195 (2000) 15 315 752 799 132 (5000) 499 508 47228 215 715
642 671 514 107 309 137 698 736 690 456 49604 722 651
171 221 984 795 958 559 980 41 920 849 760 160
40425 359 879 740 361 729 634 354 454 354 654 493 144
119 770 833 51944 820 798 292 26 295 608 588 309 311 371
96 872 478 (3000) 944 (2000) 421 839 641 851 (5000) 177 730 55
516 702 978 58 52850 627 472 369 (5000) 761 448 977 607 82
988 427 61 (3000) 694 225 688 601 196 7746 311 448 526
177 (5000) 296 645 544 327 810 530 393 303 54682 492 532
259 290 247 (3000) 588 337 800 977 (1000) 147 242 519
55513 (1000) 384 912 367 856 741 296 932 124 293 713 (2000)
431 823 532 54611 654 979 312 (3000) 282 33 324 437 534
628 622 627 856 984 822 190 57682 725 966 983 791 (1000)
662 629 838 (1000) 933 157 194 290 921 50 41 24 585 239 653
54727 495 229 723 795 78 332 (1000) 761 376 180 940 659 630
59785 743 234 911 299 528 678 712 367 925 (5000) 969 956
538 651 (1000)
60751 532 735 236 461 715 438 272 988 115 60 330 289
409 525 708 966 234 819 636 61112 179 (5000) 46 378 833 140
800 633 728 23 701 855 714 373 866 (5000) 67 62591 519 380
(1000) 128 610 750 (5000) 863 635 (1000) 963 954 29 237 326 425
832 276 912 63452 847 347 391 478 818 150 84 780 835 793
562 578 2 564 978 282 791 242 110 716 923 64181 441 892
555 979 829 840 849 318 147 960 853 561 81 906 563 929 65678
982 686 708 782 (1000) 818 356 807 272 989 969 65 46 946 891
393 288 91 635 66725 950 358 891 258 532 416 457 906 488
243 282 279 82 97 989 930 178 787 495 620 67891 834 352
703 587 774 39 514 623 434 725 166 (2000) 486 683 537 90 115
831 58 270 (5000) 923 69082 29 536 921 846 86 571 399 720 63
701 250 62 925 836 370 2 165 (5000) 292 809 69474 957 244 97
737 207 (2000) 360 619 281 905 723 331 927 930 72 561 101
(3000)
70000 110 465 118 154 211 91 332 898 350 929 120 88 626 20
889 268 324 71115 146 60 903 53 633 129 299 542 918 464
826 516 767 191 837 627 683 603 763 823 282 262 37 621
(2000) 32 72000 611 477 701 735 811 744 38 63 (5000) 55
(1000) 678 73227 296 674 113 969 398 247 301 932 626 493
180 242 899 646 (1000) 668 28 870 831 997 33 324 (3000) 478
784 528 74972 185 605 432 812 (5000) 805 622 439 168 583
819 824 696 (5000) 210 383 528 75649 96 387 645 894 318 814
(3000) 340 871 739 616 819 592 487 115 59 438 846 577 568
74133 569 718 635 94 735 854 956 504 993 187 375 591 478
433 696 656 922 386 612 985 966 77616 750 (1000) 289 505
685 3 983 81 657 448 78358 708 902 951 819 72 403 784 103
482 353 34 505 194 252 218 302 212 697 (3000) 79061 405
676 861 628 102 782 529 19 254 316 291 642 533 426 196
462 (2000)
949767 574 659 374 397 583 578 716 287 170 65 561 251
550 230 932 509 705 51077 446 97 802 286 682 179 598 317
(5000) 240 394 270 276 986 357 92594 579 832 531 83 762 690
815 56 569 655 483 157 84748 426 946 864 712 699 412 96
883 305 2 427 12 89 783 250 69 462 510 84765 636 29 766
278 989 967 214 (5000) 173 44 304 80 618 519 85411 285 799

560 328 869 358 (2000) 415 259 362 570 683 86682 770 565
931 92 820 806 662 519 272 832 479 230 673 224 717 (5000) 498
87248 800 9 216 532 895 307 661 273 782 417 770 784 431 892
227 204 191 666 211 640 88364 222 526 986 113 509 801 20
460 716 329 465 670 513 330 374 89466 551 719 126 304 102
93 498 632 663 572 792 16 938 852 177 100 90 413 824 978
94554 761 169 557 781 246 404 221 100 757 813 723 670
82 613 370 445 699 335 688 304 285 929 94490 39 42 670
232 734 632 118 950 685 740 162 894 274 631 174 41 581 (5000)
57 610 92404 247 260 713 331 478 129 (5000) 146 726 (2000)
534 (1000) 721 241 501 930 756 18 93479 635 930 642 369
93 750 350 202 970 849 210 459 970 526 703 584 (3000) 94510
(5000) 140 505 339 188 699 87 896 609 (2000) 621 (1000) 478 6
425 899 139 61 (5000) 15 403 95656 781 626 871 (5000) 46 80
282 133 902 902 310 561 123 890 603 227 210 907 96543 637
722 825 20 50 950 799 754 880 83 4 265 259 451 813 126 305
145 683 593 113 596 220 (5000) 97143 478 138 (2000) 932 739
11 263 823 881 735 504 711 258 833 837 24 302 567 13 535 336
98894 134 419 840 688 (2000) 712 504 333 951 740 304 643
845 729 476 502 619 949 99739 905 745 640 (1000) 797 838
(1000) 705 262 625 657 478 118 202 40 543 647
100686 323 738 907 281 469 603 121 591 287 100 962 33
288 (5000) 624 576 936 (1000) 586 243 298 782 645 584 419 470
3 157 632 (3000) 101436 661 449 937 275 (5000) 294 820 901
988 936 812 43 (1000) 479 745 (1000) 434 428 634 102708 99
422 783 790 266 222 306 917 577 504 324 612 633 103409
357 873 294 577 426 791 798 106 183 193 725 (1000) 213 661
168 844 104732 809 704 (5000) 135 25 321 792 545 (2000) 943
318 (2000) 142 701 308 183 861 (1000) 965 887 979 192 191 (2000)
647 105919 707 158 474 598 356 336 277 979 192 191 (2000)
102 (1000) 281 356 703 304 16 139 368 386 623 127 184 402 971 24
790 (1000) 111 649 205 92 62 830 863 629 441 (1000) 3 315 334
656 834 113 107111 40 206 903 418 212 559 844 108251 123
227 847 303 969 81 507 676 148 812 188 648 465 301 417 (5000)
431 635 428 962 329 590 624 109975 (1000) 720 803 494 73
456 440 451 599 43 288 527 (2000) 348

Ziehung am 24. Oktober 1912.

150000 und 300000 Hauptgewinne Nr. 12705. Kleber Gew. Leipzig
Wagner-Großhandl.
40000 Nr. 30372. Hauptgew. Leipzig.
Nr. 10357. Hauptgew. Leipzig.
5000 Nr. 30351. G. S. Zerkler & Co., Dresden.

0275 59 132 737 372 242 396 249 462 429 975 754 355 103
182 515 1391 656 719 269 474 517 281 741 947 479 539 678
436 76 2973 970 792 581 564 578 584 883 3524 749 643 88
22 21 460 431 72 788 63 287 989 954 828 4987 127 771 703
461 (1000) 129 882 300 (2000) 509 237 824 574 970 647 354 46
203 5425 673 163 241 46 483 310 456 482 296 642 85 691
6639 192 196 282 97 875 625 186 841 177 (5000) 720 321 420
978 393 859 7922 762 62 636 8 89 533 920 897 597 293 451
4 293 347 8855 822 (5000) 748 269 696 603 157 489 726 324
631 688 451 (1000) 62 773 9585 732 232 565 654 705 666 45
341 222 561 993 868 900 63 694 534 962 268 826
10625 173 305 240 263 (5000) 34 494 327 529 473 11409
539 632 30 97 679 474 369 781 847 630 12289 645 626 (5000)
823 51 836 795 886 781 706 (150000) und 300000 Hauptgew. Leipzig
(1000) 914 292 47 670 756 857 833 988 13183 539 453 271 (5000)
31 348 647 256 984 106 776 14161 668 299 446 473 350 875
258 453 414 461 642 86 994 (5000) 348 821 (5000) 569 15776
(1000) 166 761 762 246 35 385 185 (5000) 328 (5000) 93 96 741
16572 993 323 309 708 430 (5000) 983 120 931 769 219 658 351
628 485 17950 696 206 322 179 905 937 117 646 191 687 638
18802 480 102 794 559 364 496 92 971 160 537 (5000) 19823
9 449 149 826 154 434 972
20251 475 730 233 (2000) 22 59 21 8 (1000) 895 21094
527 046 449 304 (2000) 796 769 669 (1000) 284 630 22419 117
451 440 406 830 139 874 178 23 600 93 989 5 679 22265 565
433 490 35 564 619 350 298 661 (5000) 24960 598 707 455 295
296 (3000) 765 806 431 918 192 919 51 308 716 186 25489
944 559 907 451 (2000) 304 984 369 15 63 516 899 4 26998
742 868 127 292 597 278 574 63 537 709 540 794 590 252
27066 603 666 629 896 368 735 469 175 479 476 63 841 822
576 682 538 291 22500 580 630 690 501 107 20 654 588 (2000)
544 866 587 454 827 (2000) 883 406 234 23946 708 479 847
62 684 371 893 12 997 64 560 112 327 (5000) 120 475 648 61
226 623 342
30560 512 631 37 165 (2000) 784 607 872 31891 (2 000)
430 141 450 107 690 9 9 397 634 44 23209 450 61 968 758
289 (5000) 779 800 (1000) 450 595 564 643 855 33342 419 535
25 461 738 34332 445 894 120 881 714 856 284 232 269 981
(5000) 532 684 306 35373 90 (2000) 150 237 11069 175 393
39 282 245 602 625 46 502 64 229 527 243 37 202 161 106
826 313 12 117 928 58 574 37534 367 864 364 216 682 91
863 688 78 89 (5000) 679 363 33815 572 515 (1000) 4 1 413

184 693 983 645 877 (3000) 578 646 271 349 871 30684 806
128 822 832 671 347 438 784 877 93 772 538 265 (1000) 253
428 (1000) 965 697 731 49 663 935 665 237
40117 466 (3000) 286 664 138 921 705 31 998 248 (5000) 231
987 41468 700 40 920 864 742 119 96 20 153 42404 993 77
453 225 898 558 405 854 825 429 777 237 686 249 222 43254
612 556 330 617 767 224 404 589 854 312 749 387 434 (5000)
394 26 590 44060 364 273 290 864 302 284 19 551 732 (2000)
74 229 85 45213 64 944 732 656 384 311 211 847 (5000) 434
69 315 46516 731 526 66 850 686 384 311 211 847 791 908
937 409 462 47365 699 912 712 207 550 543 682 567 903 170
591 49052 876 483 455 93 4 534 285 758 923 228 884 552
135 481 84 83 783 686 49317 896 756 446 460 741 178 70
101 293 842 57 479 72
80540 957 715 85 203 717 597 302 314 677 (5000) 423 854
180 558 56 51771 175 135 262 129 987 (5000) 106 350 (1000)
556 294 90 168 397 910 790 114 52044 35 684 371 593 274
869 839 286 925 898 201 823 53828 374 304 95 561 763 304
175 657 107 637 422 243 335 678 861 54751 250 806 280
294 675 831 602 764 769 118 106 55788 456 988 561 344 946
357 (5000) 755 496 831 940 885 327 792 12 602 571 486 294 98
584 56393 910 416 211 206 803 799 773 904 57336 644 732
875 988 926 217 895 40 356 243 893 864 54232 (5000) 243 365
35 783 266 368 702 886 970 384 703 753 430 253 686 281 757
360 720 681 687 904 666 83 890 680 767 783 59361 902 002
832 813 950 517 (5000) 656 735 685 (5000) 371 376 910 95 130
60852 524 212 693 991 111 475 889 428 827 (5000) 624 533 490
61927 (3000) 808 281 830 29 708 70 206 628 324 51 180 789
404 435 (2000) 375 62752 608 746 725 297 (5000) 948 375 189
238 488 63134 216 441 327 358 463 652 73 811 869 109 502
288 269 (1000) 531 511 (1000) 422 817 (1000) 529 64544 302
393 975 510 832 335 488 902 98 170 (2000) 204 459 762 962 82
400 590 65521 567 647 120 689 398 (5000) 610 280 296 944
230 956 920 314 355 66011 62 637 965 872 137 (5000) 789 995
283 528 770 448 568 516 41 645 217 829 15 67281 97 349 456
419 398 11 782 961 551 397 460 303 68954 225 519 235 269
298 838 9 868 297 840 953 69755 567 411 355 50 117 65 694
683 584 383 (5000) 564 506 381 965 104 852 499 570 875 357
187 747 (1000) 255 983
70044 666 (5000) 141 428 281 158 (5000) 799 470 999 705 18
648 093 974 71921 183 501 304 (5000) 486 915 276 886 634
642 620 523 483 748 865 345 72127 307 (5000) 702 (3000) 66
602 210 51 85 268 110 253 651 73065 702 889 64 708 734
853 (5000) 548 688 459 644 (5000) 136 74918 123 617 743 25
298 769 873 317 567 324 188 370 296 (3000) 344 145 (3000) 918
208 836 907 697 690 657 75966 130 136 472 127 589 334 832
510 484 295 618 296 (5000) 42 665 777 386 (5000) 76652 21 944
575 654 980 162 409 22 825 581 396 367 420 123 161 615
77269 508 743 590 561 818 (3000) 940 260 (1000) 690 746
74256 613 972 47 193 125 727 959 594 431 200 191 79591
356

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1088 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse II (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantem Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere belassen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung
Anstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung

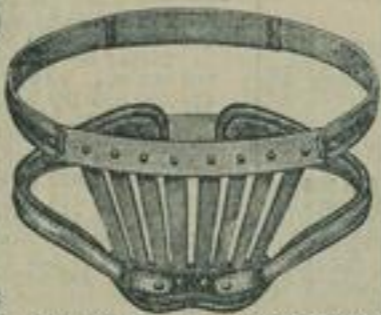
Telephon: Amt Deuben-Potschappel
 Nr. III.

unter dem eigenen Verschluss des Abnehmers
 und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Depositenkasse Plauenscher Grund.

Ein Bruchband

ist praktisch, wenn es neben tadellosem Sitz bei gleicher Gelegenheit die angenehme Eigenschaft besitzt, den Bruch zu verkleinern und nach und nach zur Verwachsung zu bringen. — Dies



zu erreichen sind meine Bruchbandagen für Keil- und Nabelbrüche konf.iziert und wollen Sie im Bedarfsfalle sich vertrauensvoll an mich wenden. — Den Damen steht meine Frau zur Verfügung.

Walther Kunde u. Frau, Dresden-A.
Piraniische Straße 43/45.

Geschäftsgründung 1887. Geschäftsgründung 1887.

Persil

für
Kinderwäsche
 (Wichtig-lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.
 Unentbehrlich für jeden kinderreichen Haushalt. Vereinfacht und erleichtert das tägliche Waschen der Säuglingswäsche, macht sie **geruchfrei** und schneeweiß, selbst wenn vorher stark vergilbt. Bestes Desinfektionsmittel bei Krankheiten.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.
 HENKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Tretbar automatische Wagentischer.

Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppelkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrstuhl sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig, Kallstra. größte Kinderwagenfabrik Sachsens.**

Allen andern überlegen sind

Afrana-Nähmaschinen

in allen Systemen, sämtl. Modellen, auch versenkbar.
Ueber 40 der höchsten Auszeichnungen aus allen Weltteilen.

Die Alleinvertretung für den hiesigen Bezirk hat die Firma Biesolt & Locke, Meissen, nach Auflösung des Loberschen Modewarengeschäftes mir übertragen. Ich bitte deshalb die verehrte Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgebung, bei Bedarf von nur erstklassigen Nähmaschinen freundlich um Berücksichtigung.

Emil Bormann, Nähmaschinen-Geschäft, Sattler- und Tapezierermeister,
 Freiburger Strasse 5.

Billiges Linoleum!

Druck-Linoleum!

Linoleum, Druck austrang, anstatt 3,60 jetzt 3,25
 Linoleum, Druck austrang, anst. 3,60 jetzt 3,00
 Linoleum, Druck-Reste Meter 2,85

Inlaid-Linoleum!

Linoleum, Inlaid I austrang, anstatt 12 jetzt 9 M
 Linoleum, Inlaid II austrang, anstatt 9 i 6,75
 Linoleum, Inlaid III austr., 6,—, 5,75

Uni-Linoleum!

Linoleum braun, 3,60, 5, 5,50, 6,60, 7,60, 8,60 M.
 Linoleum rot, 5,00, 5,70, 6,80, 7,80, 8,80 M.
 Linoleum grün, blau, grau 5, 5,90, 7, 8

Granit-Linoleum!

Linoleum Granit IIIa, 1,8 mm pro Meter 6,00 M.
 Linoleum Granit IIa, 2,2 mm, Meter 6,60
 Linoleum Granit Ia, 3,3 mm, Meter 8,20

Linoleum-Teppiche!

Inlaid-Teppiche, anstatt 18,00 jetzt 12,00 M.
 Inlaid-Teppiche, anstatt 30,00 jetzt 20,00 M.
 Inlaid-Teppiche, anstatt 38 jetzt 25 M.

Linoleum-Läufer!

Linoleum-Läufer, 60 cm, Meter jetzt 1,00 M.
 Linoleum-Läufer, 67 cm, Meter 1,15 M.
 Linoleum-Läufer, 90 cm 1,50 M

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstr. 17.

Außergewöhnlich preiswert: Angebote von Gardinen und Vitragen.

Englische Tüll-Gardinen und Stores

in allerbesten Spitzenware, ganz bedeutend im Preise ermäßigt; ferner Mullgardinen, Leinwandgardinen usw. Ein in Bollen entzückender **Künstler-Gardinen**, bestehend aus zwei Längshäusen und einem Querbehäng. Körper-Vitragen und Vitragendamaste in weiß, creme, gold. Größte Auswahl! Jetzt enorm billig!

Bogtländische Gardinen-Fabrik-Niederlage **Gustav Thof.**

Eingelverkauf: **Dresden-A., Wilsdruffer Straße 40** 1. Etage (kein Laden), neben Café Berger.

Die geacht. Hausfrauen sowie Verlobte mache ich auf diese seit 6 Jahren besteh. vorzüglic. haltb. Gardinen u. Vitragen usw. jetzt weit unt. Preis einkaufen zu können, bei aufmerkl. und empfindl. es sich, d. Bedarf rechtz. z. beden.

Millionen
 gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6100 mal. beil. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
 Paket 25 Pfg. Do 50 Pfg. zu haben in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff und bei M. Lummer, Saxonia-Drogerie in Mohorn

+ Hilfe +

bei Blutstodung, Störungen reell u. gewöhnlich durch sicher wirkendes unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges. Hat unentgeltlich Frauen wenden sich vertrauensvoll sofort an **Arthur Hohenstein, Berlin-Halensee 6.** Rückporto erbeten.

Wotan

mit **gezogenem** Leuchtdraht

Spart Geld

Man beachte den Namen „Wotan“ in der Glocke.

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken und Installateuren.

bung der Gemeinden Furch und Borna bei Chemnitz in die Stadt Chemnitz genehmigt. Durch die Einverleibung der beiden Gemeinden erhält die Stadt Chemnitz einen Zuwachs von rund 6000 Einwohnern.

Pölkau (Höbatal), 24. Oktober. Auf der Ablade- stelle des hiesigen Güterbahnhofes frohen gestern nach- mittag 3 Uhr zwei Kinder, der elfjährige Weichenwärters- sohn Tollewig und der gleichalterige Wutschefferssohn Börner, unter einen Stoß aufgekapelter Leitungsasten. Dabei brach der Stoß zusammen, der Knabe Tollewig wurde erschlagen, der andere erlitt einen Beinbruch.

Leisnig. Im Juli dieses Jahres stürzte beim Wäschepalen das 17jährige Dienstmädchen Quosa aus Leisnig in die Mulde. Der 12jährige Schulknabe Max Schuricht von hier, der Zeuge dieses Vorkommnisses war, sprang rasch entschlossen her ins Wasser Gefallenen nach und brachte die bereits Bewußtlose unter Aufbietung aller Kräfte glücklich ans Land. Sofort angestellte Wiederbelebungsvor- suche waren von Erfolg. Jetzt hat der König dem braven Jungen die bronzene Lebensrettungsmedaille verliehen, die ihm am Mittwoch durch Bürgermeister Schidenz in Gegen- wart des Direktors Tittel und des Klassenlehrers feierlichst überreicht wurde.

Borna, 24. Oktober. Mit dem Bezug ausländi- schen Fleisches soll auch in unserer Stadt ein Versuch ge- macht werden. Der Verkauf wird von den hiesigen Flei- scher-Innungsmestern zu einem zwischen dem Stadtrat und den Verkäufern noch zu vereinbarendem Preise erfolgen. Von dem Seefischverkauf soll jedoch Abstand genommen werden.

Nah und fern.

Gemeinschaftlicher Bezug russischen Fleisches für deutsche Städte. Der Magistrat der Stadt Bromberg hat an eine Reihe deutscher Städte eine Einladung zu einer Konferenz ergehen lassen, um die beim Bezuge russischen Fleisches gemachten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und zu erörtern, ob ein gemeinsamer Einkauf zur Er- reichung billiger Verkaufspreise zweckmäßig und zu ermög- lichen sei.

Fleischmarkt-Krawalle in Berlin. Mittwoch vor- mittag entwickelten sich große Vorkämpfereien in der großen Markthalle am Wedding. Sechs Fleischer hatten sich hier bereit erklärt, den Verkauf des eingeführten russischen Fleisches zu übernehmen. Dienstag abend erklärten sie plötzlich der Markthallenverwaltung, daß sie aus ver- schiedenen Gründen ihr Angebot zurückziehen müßten. Die Markthallenverwaltung konnte das Publikum von diesem Vorhaben der Schlächter nicht mehr benachrichtigen. Hunderte von Frauen waren herbeigekrümmt und machten ihrer Enttäuschung Luft. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Mägden und Publikum. Die Polizei mußte herbeigerufen werden und die Halle absperrten. In den andern elf städtischen Markthallen hatten von den 128 Fleischern, mit denen das Abkommen des Verkaufes des russischen Fleisches getroffen war, nur 22 Verkäufer Wort gehalten. Jetzt will die Stadtverwaltung das russische Fleisch durch städtische Beamte verkaufen lassen.

Kortgefechte Fleischkrawalle in Berlin. Im Norden der Stadt entluden am Donnerstag wieder neue Un- ruhen. Die Beigerung der Fleischmeister, die trotz ihres Verpöschens das eingeführte russische Fleisch nicht ver- kaufen wollten, hat große Erbitterung wachgerufen. Auf der Schererstraße wurde ein bekanntes großes Fleisch- geschäft gestürmt, vier Schaufenster wurden zertrümmert, der Geschäftsführer, welcher der Menge mit einem Revolver entgegentrat, erhielt einen Steinwurf ins Gesicht, daß er vom Platz getragen werden mußte. Heranrückende Polizei zerstreute die Menschenansammlung. Alle Schlächterläden der Umgebung sind geschlossen.

Preisrückgang für Fleisch. Infolge der Einfuhr fremden Fleisches macht sich vielerorts ein Rückgang der Preise bemerkbar. In Berliner Fleischläden sieht man Plakate folgenden Inhalts: Infolge der ausländischen Fleischzufuhren sind die Preise für unsere hiesigen, erprobt guten Qualitäten bedeutend herabgesetzt, wozon sich das geehrte Publikum an den Fensterauslagen überzeugen kann. Wir werden auch weiterhin unsere besten Qualitäten weiter- führen und hoffen auf einen noch größeren Preis- rückgang. Von diesem Preisrückgang sind alle Sorten be- troffen. Die Ermäßigung beträgt bis zu 20 Pfennig das Pfund.

Einsturzgefahr beim Mainzer Dom. Es ist kein Geheimnis mehr, daß der Mainzer Dom in Gefahr ist. Das zu Beginn des 11. Jahrhunderts gelegte Fundament besteht aus einem Holzgerüst, das im Laufe der Zeit morsch geworden ist. 40 000 Mark, die zu Ver- besserungen verwendet wurden, haben bei weitem nicht ge- nügt. Zur gründlichen Wiederherstellung des hervorragenden Bauwerks wird sich nun ein Dombauverein gründen, der eine Lotterie veranstalten wird.

Bestige Schneefälle haben den Winter im südlichen Schwarzwald und in Tirol eingeleitet. Im Schwarzwald liegt der Schnee 10 Zentimeter hoch. Innsbruck, Brigen, Vogen, Meran sind verschneit. Sehr mäßig ist der Um- stand, daß die Kartoffel- und Maisernte noch nicht überall beendet ist.

Deutsch-ostafrikanischer Flugpost. Der Oberpost- sekretär Lent in Leipzig hat von der Reichspostverwaltung offiziell Urlaub erhalten, um Flugunterricht zu nehmen. Seine Ausbildung haben die Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig übernommen. Lent soll auf seinem Zweibecker bereits gute Erfolge aufzuweisen haben. Wie verlautet, wird Lent nach Deutsch-Ostafrika gehen, um dort einen Flugpostdienst einzurichten.

Bunte Tages-Chronik.

Dortmund, 22. Okt. Beim Regen von Gasdröben wurden drei Arbeiter verschüttet. Einer fand durch Erstickens keinen Tod. Zwei andere konnten gerettet werden und kamen mit leichten Verletzungen davon.

Lucaströben (Australien), 23. Okt. Die Behörden haben sich genötigt gesehen, die North-Bwell-Grube unter Wasser zu legen, da sich das Feuer immer weiter ausdehnt; 42 Leichen befinden sich noch in der Grube von der Katastrophe in voriger Woche.

Neiwoh, 24. Okt. Der amerikanische Volatiler Louis Mitchell stürzte, als er in Montagmorgen in einem Gleit- fluge landen wollte, aus einer Höhe von ungefähr 100 Metern ab und war sofort tot.

Kirchennachrichten.
für 21. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, zugleich Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht. (Text: 2. Petr. 1, 19-21).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7 1/2 Uhr evangel.-luth. Jungmännerverein im Pfarrsaal. (Vor- trag des Herrn Lehrer Bräuner).

Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Montag, den 28. Oktober, zum Kirchweihfest:
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor. An denselben an- schließend Taufgottesdienst.

Keffelsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigt und hl. Abendmahl: Herr Pastor.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor.

Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 7 1/2 Uhr Christenlehre.

Limbad.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran hies. Unter- redung mit den Jungfrauen.

Tanneberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Neukirchen.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr hiesige Unterredung.

Marktbericht.
Freitag, den 25. Oktober 1912.

Am heutigen Markttage wurden 105 Stück Ferkel ein- gebracht. Preis derselben pro Stück, je nach Größe und Qualität 14-23 Mark.

Astmol-Asthma-Pulver übertrifft Alle.

Dies sind die Worte des Ingenieur B. Langenkämper in Lucidenbach bei Landstuhl, welcher dieses Pulver schon seit zwei Jahren braucht, sowohl in Bezug auf Wirkung als auch in der Entwicklung eines ruhigen Naches. Um Jedermann Gelegenheit zu geben, Astmol-Pulver zu probieren, versendet das Haupt-Depot, Engel-Apotheke, Frankfurt a. M., Gratis-Pulver franko. Preis der großen Blechdose Mk. 2,50, in Apotheken erhältlich. Man achte auf die Schutzmarke „Astmol“.

Hierzu eine Beilage und eine Romanbeilage.

Brillen, Klemmer, Ferngläser, Wettergläser
sämtl. Arten Thermometer, sowie alle and
optischen Artikel in grösster Auswahl
Th. Nicolas, Uhrmachermeister,
Freiberger Strasse 5B.
Reparaturen prompt und bil. ir.

Wornton Ein-Loch

nicht länger mit der Weisheit von M. Brodmann
Werg-Mark. Sie werden überrascht sein von der Ge-
schwindigkeit dieser garantiert reinen Futterwürge.
— überall zu haben, aber hüten Sie sich vor Fälschungen!

Treffe heute Sonnabend mit einem
großem Transport

vorzügliches Milchvieh

beste Qualität, hochtragend und frischmilchend
ein und stelle selbigen zu bekannt soliden Preisen
bei mir zum Verkauf.

Emil Rästner.

Schönheit Für 2. Januar 1913
Jude

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Anllis, weiße, sammetweiche Haut
und ein reiner, zarter, schöner Teint
Alles dies erzeugt die allein echte
Stecknadel-Lilienmilch-Seife
a Stück 50 Pfg., ferner macht der
Tada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. samtweich. Tube 50 Pfg.
in der Löwen-Apotheke, bei Paul
Kietzsch, Otto Fünfstück, Alfred
Pietzsch.

Wäckerlehrling

findet für Ostern 1913 in einer
Beih- und Feinbäckerlei gute Be-
stellung. Offerten unter „B. 22“ an
die Expedition 118. Bl.

**Reichliches, sauberes
Mädchen**

für sofort gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Kindermädchen

für sofort gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Meinen allbewährten
**ungebleichten
Hemdenbarchent**
Meter 45, alte Elle 25 Pfg.
halte stets auf Lager, fert. er
weisse und bunte
Barchente
Meter 35 bis 80 Pfg.
**Emil Glathe
Wilsdruff.**

Wäschewasch

tausendf.
erprobt.
Sparen
Zeit und
Geld
Sinnreich
konstr.,
spielend
leichter Gang. Solide
Arbeit. Billigste Preise,
von 30 M an. Garan-
tie: Zurücknahme
Lieferung franko. Ab-
solut kein Risiko.
Prospekt für Wring-,
Wasch- und Mangel-
maschinen gratis
Bernh. Hähner,
Chemnitz Nr. 62.
Verkaufsstelle bei Otto
Sohr, Wilsdruff. 307

Makulatur
verkauft die Druckerei ds. Blattes.

Ein junges Mädchen

weiches die Butterwirtschaft versteht,
gut milken kann, sich Etwas Arbeit
schon aus kleiner Wirtschaft bevo-
zugt, wird 1. Januar 1913 auf ein
mittleres Landgut gesucht.
Roitzsch b. Keffelsdorf Nr. 2.

**Junges, fröhliches
Hausmädchen**

gesucht. Parkstraße Wilsdruff.

Das war ein feines Mittagsschläschen!
Nach ihn mir nur immer, den ausgezeichneten
Seeligs Kornkaffee. Man kann nicht ohne ihn sein!

Winter-Ulster u. Paletots
für Kinder, Knaben, Burschen, Männer
von 3-11 Mk., 10-18 Mk., 15-22 Mk., 18-32 Mk.

Winter-Joppen
in allen Größen und verschiedenen Fassons
von 4-8 Mk., 6-10 Mk., 7-15 Mk., 9-20 Mk.

Winter-Kinderan- züge v 3-12Mk	Knaben Anzüge von 8-16 Mk.	Burschen-Anzüge von 13-25 Mk	Herren-Anzüge von 16-35 Mk.
-----------------------------------	-------------------------------	---------------------------------	--------------------------------

Aermelwesten, Multum-, Calmuck- u. Fleischer-
Jacken, Unterhosen, Hemden, Hüte, Mützen,
Schafstiefel, Schuhe, Koffer, Blusen, Strümpfe,
Schürzen usw. kauft man am besten in dem grössten Lager:
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobegeschäft
Dresdner Curt Plattner Dresdner
Str. 69

Imperial-Lichtspieltheater Wilsdruff
Am Markt. Hotel zum Adlor. Am Markt.

Sonntag, den 27. Oktober, von nachm. 8 Uhr an bis 11 Uhr ununterbrochen

Dauervorstellung
mit erstklass. Großstadtprogramm. Als Hauptstücker sind herborzuführen:
Unter südlichem Himmel.
Dramatische Naturaufnahme.

Die Tochter des Indianerstammes.
Bühnen Drama aus dem Indianerleben

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 27. Oktober

Anfang 4 Uhr. **Gr. Konzert** Anfang 4 Uhr.
mit darauffolgendem Ball.

Hiersu laden freundlichst ein **E. Horn u. Frau.**
Diverser selbstgebackener Kirmeskuchen, ff. Speisen und Getränke.

Frida Kirchhoff
Walter Hustig
grüssen als Verlobte
Wilsdruff Dresden-A.
Müller-Berselstr. 29
27. Oktober 1912

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute sanft mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Gross- und Schwiegervater

Herr Privatus

Friedrich Bruno Eckolt

im 61. Lebensjahre.

Dohna, Königstr. 31,
am 23. Oktober 1912.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 4 Uhr von der Parentationshalle des Friedhofes zu Weistropp aus statt.



Die Hand des Herrn liegt schwer auf uns!

Heute vormittag 11 1/4 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere gute, innigstgeliebte Tochter und Schwester

Hulda Lydia Kiesslich

im Alter von 12 Jahren.

Grumbach, den 25. Oktober 1912

Im tiefsten Schmerze

die trauernde Familie O. Kiesslich.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. Oktober, nachmittags statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin

Frau Anna Exner

geb. Baugert

sage ich allen meinen

herzinnigsten Dank.

Bruno Exner

zugleich im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Obst- und Beerenweine
in feinsten Qualität
empfiehlt billigst
Beerenweinkellerei H. Heinitz
Wilsdruff.

Sämtliche Neuheiten

Kleiderstoffen
Blusenstoffen
Kostümstoffen
Damen-Jacketts
Damen-Paletots
Kinder-Jacketts
Kinder-Jäckchen
Wetter-Pelerinen
Abend-Mänteln
Blusen
Sport Jacken
Blusenstoffen

finden Sie in reicher Auswahl zu billigen Preisen bei

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Seeaal ohne Kopf
Bratheringe und Föcklinge
von bekannter Güte heute fri-sch eingetroffen bei
Otto Dreuer,
Rosenstr. 82.

Karpfen
Hale, Schleien
empfiehlt Max Siebig.

Neue Preiselbeeren
zu 50%, feinstem Raffinat gesottet,
feinsten Gebirgs-
Himbeersyrup
empfiehlt H. B.
Hugo Busch.

Herrenwäsche
und Kravatten

kauft man am billigsten bei
Theodor Andersen,
Dresdner Str. 52

Dauerbrandöfen
Petroleumöfen

sowie sämtliche anderen Öfen
und Gusswaren
empfiehlt in reichster Auswahl

Paul Schmidt

Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.
Telephon 84.

Zieh-, Mund- und Klub-
harmonikas, Saiten
sowie alles Zubehör, Reparaturen
bei
Otto Reinhardt,
Dresdner Str. 97

Nähmaschinen
Seidel & Naumann
Wasch- u. Wring-
maschinen
empfiehlt Mart Reichelt
Wilsdruff, Markt 41.

Kohlrüben

gelbe, runde, feinst jedes Quantum
Gustav Gärtner, Ockerwitz.

11 Stück gebr. Fenster
zu verkaufen.
Dresdner Str. 94.

Wäsche zum Plätten
wird jederzeit angenommen.
Fran Herzog, Markt 10.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 27. Oktober 1912, zum Reichweihfest,
von nachmittags 4 Uhr an

Doppelchörige Ballmusik.

Montag, den 28. Oktober

Grosses Extra-Konzert

von der Wilsdruffer Stadtkapelle
unter Mitwirkung der Konzertfängerin **Pauline Harmann-Dresden.**
Orchester 30 Mann. Direktion Emil Römisch.

Feingewähltes Programm.

Anfang 1/8 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.
Karten im Vorverkauf beim Unterzeichneten 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.

Nach dem Konzert: Feiner Ball.

(Doppelchörig.)
Hierzu warten mit ff. Speisen und Getränken bestens auf und laden freundlichst ein

Paul Bohr und Frau.

Selbstgebacken u. Kuchen in bekannter Güte.

H. Broschmanns Tanz- u. Anstands-Lehr-Institut.

Bei genügender Beteiligung beginnt Montag, den 28. Oktober,
abends 8 Uhr, im Hotel goldner Löwe ein Vorkurs

Extra-Kursus.

Um gefällige rege Teilnahme bittet **H. Broschmann.**
Einzelunterricht für Mandoline und Konter jederzeit. Auf Wunsch im Haus. Januar 1913 beginnt im Gasthof Klipphausen ein Kursus.

Konditorei u. Feinbäckerei Härtwig

empfiehlt für Sonntag

ff. Torten u. Schnittchen.

Gardinen
Spachtel- und
Tüllborden
Scheibengardinen
Künstlergardinen
Vitragenstoffe
Möbelkattune

Linoleum
Teppiche
Wachstuche
Tischdecken
Sophadecken
Bettedecken

empfiehlt billigst

Emil Glathe, Wilsdruff.

Waschpfähle aus Eisenbeton

kaufe jeder Hausbesitzer, auf dessen Wäscheplan die alten Holzwaschpfähle abgefaßt und umgedreht sind, in der
Zementwarenfabrik Emil Ruppert, Wilsdruff, Feldweg.
(Siehe unter Verliches in vorliegender Nummer.)

Anlässlich unserer Vermählung sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme kund gegeben worden, dass wir uns gedrungen fühlen, allen unsern

besten Dank

hiermit auszusprechen.

Limbach, den 22. Oktober 1912.

Alfred Kunze und Frau Elsa
geb. Rade.

Theater in Wilsdruff (Hotel Löwe).

Sonabend, den 26. Oktober, Anfang 8 Uhr 10 Min.

Costüm-Lustspiel in Versen!

Goldschmieds Töchterlein oder Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Akten von Koppel Ellfeld und Schönhan.

Sonntag, den 27. Oktober, nachm. 4 Uhr

Extra-Kinderdarstellung mit Präsentverteilung:

Eine lebende Weihnachtsgans.

Rübezahl, der Berggeist u. das lustige Schneiderlein.

Abends 8 Uhr

Neu! Grösster Schlager der Saison! Neu!
Doppel-Gastspiel! Neu! Doppel-Gastspiel!

So'n Windhund.

Schwarz! in 3 Akten von Kraus und Hofmann.

Ungeheurer Lacherfolg! Volle Kassenpreise!
Hauptpersonen: Dr. Winterlich — Curt Richter, Lina Schwarz — Margarete Richter, Dittmar — G. Krüger a. G., Kestrich — Paul Sandow a. G.

Um zahlreichen Besuch bittet **Die Direktion.**